Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 24. Freitag den 29. Januar 1841.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 8 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Das Steuergebot. 2) Taubstummen-Lehranstalt. 3) Zur Beleuchtung der Straßenbeleuchtung in Breslau. 4) Zur Geschichte des Breslauer Röthe-Handels. 5) Korrespondenz aus Patschkau, Bunzlau, Freistadt, Neusalz, Ohlau. 6) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 26. Jan. Se. Majestät der König haben geruht, die bisherigen Geheimen Justiz- und vortragenden Räthe im Justiz-Ministerium, **Kisker** und Dr. v. **Möller** zu Geheimen Ober-Justizräthen zu ernennen und die darüber ausgefertigten Bestallungen zu vollziehen.

Berlin, 26. Januar. (Privatmittheil.) Bei dem Feste, welches der **Prinz von Preußen** am verflossenen Sonntag Abend gab, geruhten **Ihre Majestäten** bis gegen Mitternacht zu verweilen. Morgen findet bei dem Könige, wie wir schon berichtet, ein Souper statt, wozu über 800 Gäste geladen sind. Wie wir hören, ist dies in dieser Saison die erste Hoffestlichkeit, wozu das ganze Corps diplomatique geladen ist. Außer dieser sollen noch bis zum Fasching-Abend vier ähnliche Soupers von Sr. Majestät gegeben werden, welchen abwechselnd unsre Notabilitäten jeden Standes beiwohnen werden. — Der **Prinz August** ist schon seit längerer Zeit kränklich, und deshalb gehindert, an den Festlichkeiten bei Hofe Theil zu nehmen. Doch soll das Leiden des hohen Kranken, wie wir vernehmen, nicht bedenklicher Natur sein. — Alles ist hier jetzt gespannt auf die Verhandlungen der bevorstehenden **Provinzial-Landtage** so wie auf die **Wiederbesetzung** der 4 erledigten **Bischofssitze**. — Vor einigen Tagen hatte eine Dame bei Ihren Majestäten eine huldvolle Audienz, wobei sie mit dem wohlgetroffenen Bildnisse des hochseligen Königs beschenkt wurde. Diese **Dame** stammt in der 9ten Generation von **Luther** ab, und scheint ein besonderes Anliegen an den König gehabt zu haben. — Der hiesige **freiwillige Jäger-Verein** aus den Befreiungskriegen von $18^{18}/_{15}$ hat seinen ersten gemeinsamen Führer, den jetzigen Oberst-Lieutenant v. **Schwanenfeld** in **Breslau**, zu seinem am 3ten Febr. alljährlich hier stattfindenden Stiftungsfest invitirt. Die Anwesenheit desselben wird manches Schöne und Erhebende aus der ruhmwürdigen Zeit zur Sprache bringen; Herr von Schwanenfeld hat nämlich damals als Rittmeister die kampflustige Schaar, gleichsam aus den Armen der Eltern, empfangen, und sie so aus der Hauptstadt seinem Landesvater zugeführt, während die Franzosen Berlin noch besetzt hielten. — Am gesammten Rheine und auch bei uns macht jetzt ein Schriftchen „**über den Dombau zu Köln**", angeblich von dem Koblenzer Rechtsgelehrten **Reichensperger**, gewaltiges Aufsehen. Der Verfasser fordert darin seine Landesleute zur Unterstützung des Baues auf, und rügt ihre Lässigkeit bei den bedeutenden Opfern, welche der verewigte König dem größten aller deutschen National-Denkmale gebracht hat. Ferner deutet er die Mittel und Wege an, die Summe zum Ausbau des Riesenwerkes zu erschwingen, und läßt sich dabei sachkundig über die architektonische Vollendung desselben aus. Zu hoffen und zu wünschen wäre es, daß diese Stimme Gehör und Berücksichtigung im gesammten Deutschland fände. — Auf allerhöchsten Befehl sollen jetzt die Gluck'schen Opern „**Iphigenie in Aulis**" und „**Oedip**" bei uns einstudirt werden; sie haben fast 30 Jahre lang in unserer Theater-Bibliothek geruht. — In **Staatspapieren** werden an unserer Börse wieder bedeutende Geschäfte gemacht. Alles spekulirt aufs Steigen; so wenig Aussicht haben die Börsenmänner auf Krieg. Gebe der Himmel, daß das Frühjahr uns nicht das Leben durch Ueberschwemmungen verkümmere, denn dafür ist man hier sehr besorgt.

Bromberg, 26. Januar. Die durch die Gnade des höchstseligen Königs Majestät neu gestiftete evang. Pfarre zu **Wirsitz** ist in diesem Jahre zuerst besetzt, und es ist damit einem großen Bedürfnisse für eine Gemeinde von 2400 Seelen abgeholfen worden. Vollendet ist in dem abgelaufenen Jahre die mit Allerhöchster Unterstützung neu erbaute evang. Kirche zu **Barcin**. Es wurde dieselbe am 13. Dezember v. J. durch den Bischof Herrn Dr. Freymark eingeweiht. Die im Bau begriffene evang. Kirche zu **Gnesen**, für welche des hochseligen Königs Majestät eine Bausumme von 17,535 Rthlr. 25 Sgr. 9 Pf. Allergnädigst bewilligt hatten, wird in dem Jahre 1841 vollendet werden. Ferner sind im verwichenen Jahre: 1) die neu erbauten **kath. Kirchen** in Kendzierzyn, Ostrowitte, Parchanie, Ostrowo bei Gniewkowo und Rynarzewo vollständig beendigt. Die anschlagsmäßigen Kosten betragen 14,936 Rthlr. 20 Sgr. 1 Pf., wozu der Kgl. Patronats-Baufond 9713 Rthlr. 16 Sgr. 11 Pf. hergegeben hat; 2) im Neubau sind begriffen die **kath.** Kirchen zu Osielsk, Chelmce, Slupy und Slawno, zu deren Kosten im Betrage von 19,340 Rthlr. 8 Pf. der Fiskus 7957 Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf. gewähren soll; 3) acht kath. Kirchen und zwei Glockenstühle sind reparirt, so wie auf den verschiedenen Pfarreien überhaupt 22 Wohn- und Wirthschaftsgebäude neu erbaut und 4 dergleichen reparirt worden mit einem Kostenaufwande von 16,040 Rthlr. 9 Sgr. 10 Pf., wozu der Kgl. Patronats-Baufond 7364 Rthlr. 20 Sgr. 3 Pf. gewährt hat, die übrigen Kosten sind theils von den Privat-Dominien, theils von den betreffenden Eingepfarrten aufgebracht; endlich sind 30 Neubauten und 9 Reparaturen von Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, so wie 5 Neubauten und 8 Reparaturen von kath. Kirchen zur Ausführung notirt, zu deren Kosten der Kgl. Patronats-Baufond allein 27,817 Rthlr. 16 Sgr. 9 Pf. beitragen wird. (Pos. Z.)

Aus Westphalen, im Januar. Man erwartet nunmehr bald die Zusammenberufung des westphälischen Provinzial-Landtags. Man glaubt auch an eine baldige Einigung des Gouvernements mit Rom; der **Erzbischof** lebt zurückgezogen, aber niemand glaubt jetzt, daß er wieder die Verwaltung der Diözese übernehmen werde, da die Differenzen mit dem Domkapitel und dem Clerus bedeutender sind, als die mit der Regierung. Es sind jetzt viele Versetzungen aus dem Osten nach dem Westen und umgekehrt in den höhern Beamtenstellen in Ausführung; so sind kürzlich zwei neue Präsidenten an das Ober-Landesgericht zu Münster versetzt; man glaubt darin die Absicht zu erkennen, im Münster'schen mehr **Katholiken** als früher zu placiren. (Kass. Z.)

Briefe des Freiherrn vom Stein.*)

In den jüngsten Tagen ist der Geist Napoleon's gleich dem Schatten eines Giganten über Frankreich weggeschritten; in Deutschland ist fast zu derselben Zeit das Andenken eines seiner beharrlichsten und einflußreichsten Gegner aufgetaucht, das des Staatsministers Freiherrn vom Stein. Seine urkräftige Gestalt wird von vielen Seiten gespenstisch heraufbeschworen in die gehaltlose Gegenwart. Aristokratische und liberale Tendenzen stützen sich auf ihn und führen seine Worte für sich an: ein Beweis, daß er keiner dieser beiden Richtungen ausschließlich angehörte.

Bekannt wurde ich mit dem Frhrn. vom Stein im Oktober 1826, wo er dem ersten westphälischen Landtage als Marschall präsidirte. Er wandte mir bald ein besonderes Wohlwollen zu, das sich während des zweiten Landtages im Jahr 1828, dem er ebenfalls vorsaß, steigerte und eine große Zahl vertrauter Briefe aus den Jahren 1829, 1830 und 1831 zur Folge hatte, die geeignet sind, über seine Ansichten und seine Richtung in den späteren Jahren seines Lebens Licht zu verbreiten und zu zeigen, wie viel Deutschland an ihm verlor. Diese Briefe, nach dem Vorgange des Frhrn v. Gagern, in extenso abdrucken zu lassen, werde ich mir nicht erlauben, manche derselben haben auch kein Interesse für das größere Publikum; wohl aber dürfte es an der Zeit sein, Stellen daraus mitzutheilen, insbesondere solche, welche auf die jetzt so vielfach angeregten Fragen über deutsche und preußische Zustände Bezug haben. Findet diese erste fragmentarische Mittheilung Anklang im Publikum, so werden ihr vielleicht später noch einige folgen.

Leider wird uns eine eigentliche Biographie des großen Mannes noch immer nicht zu Theil; darum eben wird man vielleicht einige seiner seither unbekannten Worte und Ansichten desto begieriger hinnehmen. Möge ihre Veröffentlichung dazu beitragen, den Sinn für thätiges Wirken zum allgemeinen Besten anzuregen und zu kräftigen.

Münster, im Januar 1841. **Hüffer.**

1) **Cappenberg**, 3 Jan. 1829.

Die Erfahrungen, die wir auf den beiden Landtagen gesammelt, beweisen, wie wichtig es ist, mit Strenge und Gewissenhaftigkeit bei den Wahlen der Abgeordneten zu verfahren. Der Vorwurf der Pflichtvergessenheit trifft hauptsächlich die größeren Städte als auch die Verbände ꝛc., die verpflichtet waren, strengere Auswahl zu treffen.

Hätten wir hierbei tüchtige, in irgend einer Beziehung brauchbare Männer mehr gehabt, so hätten sich nicht alle Arbeiten auf eine geringe Anzahl brauchbarer Männer zusammengedrängt. Ich besorge sehr, daß die Wahlen des vierten Standes in der Folge noch unvollkommener sein werden; für die guten Landleute wird der Landtag eine Art Carneval sein, der Sinnlichkeit, Eitelkeit und dem Eigennutz schmeichelnd; sie werden, zum sparsamen Leben gewohnt, die Reise oft zu Fuß oder gemeinschaftlich machend, mit einem Sümmchen von 30 bis 40 Thlrn. in Cassa nach Hause kommen und Frau und Kind mit einem Weihnachtsgeschenk erfreuend.

2) **Cappenberg**, 9. Jan. 1829.

Gewiß fehlt unserm ständischen Institute noch viel, zuerst ein geeignetes Publikum, das unsrige ist an das Bevormundschaftetsein durchaus noch gewöhnt; es muß viel von einem jüngern, bessern Geschlecht gehofft werden. Sodann ist die Ueberschwemmung mit mittelmäßigen und ungebildeten Menschen nicht gemacht, um Vertrauen einzuflößen. Die Bekanntmachung der Verhandlungen wird gewiß dazu dienen, einen öffentlichen Geist zu gründen und zu entwickeln, und man muß suchen, sie zu erhalten.

3) **Cappenberg**, 14. Jan. 1829.

Sehr zu wünschen ist, daß man sich unter den Ständen vertrage und Eine Sache fest im Auge halte: Ausbildung des ständischen Instituts. Hierzu wird dienen, wenn man Grundsätze auffindet: 1) über Einsicht in die Acten der Behörden, so Gegenstände betreffen, welche entweder in der Form von Proposition oder Anträge oder Petition zu der ständischen Berathung gebracht werden; 2) Trennung der Provinzial- und Staatsfonds, erstere der Bewilligung und Aufsicht der Stände unterworfen.

Meine Gesellschaft genießt seit gestern ein sehr aristokratisches Vergnügen, ein Hasentreiben. Wären E. W.

*) Mitgetheilt in der Lpz. Allg. Ztg.

nicht ein solcher Jagdfeind *), so hätte ich Ihnen einige auf dem Schlachtfelde nicht kämpfend, aber fliehend und ihrem Charakter getreu Gefallene übersendet — so wagte ich es nicht; sollten Sie sich aber mit dem gefallenen Feinde zu versöhnen geneigt sein und sich dafür aussprechen, so werde ich Ihnen vor dem Schlusse der Jagdzeit welche schicken.

4) Cappenberg, 24. Jan. 1829.

— Sodann frage ich bei dem Herzoge Karl v. M., Präsidenten des Staatsrathes, an, wann ich kommen soll? und so beachte ich alle Formen; — sollte man mich nicht wollen in B., so bin ich es auch zufrieden. Ich mache E. W. aufmerksam auf einen Antrag des zweiten preußischen Landtags über die Verbesserung der städtischen Repräsentation. (Rumpf, 4. Folge der Landtagsverhandlungen, S. 116 und 117.)

5) Cappenberg, 16. März 1829.

Verschiedene Briefe E. W. blieben unbeantwortet; ein zurückgetretenes Podagra verursachte ein dreiwöchentliches, zum Theil leidenvolles Krankenlager; die Wiedergenesung ist noch nicht vollständig, die Kräfte kommen langsam. Krankheit lehrt Geduld, Ergebung in den väterlichen Willen Dessen, der sie uns sendet, löset vom Irdischen. Krankheit gehört zu den Erziehungsanstalten, die das ganze Leben ausfüllen; also wollen wir sie mit Dank annehmen und nach ihrer Bestimmung benutzen.

Die Emancipation in England ist ein großes wohlthätiges Ereigniß, der sonderbare Eid wohl nur eine Nachgiebigkeit gegen die fanatischen Gegner der Toleranz, des Rechts und des Menschenverstandes. Unterdessen werden durch die Emancipation allein die Leiden Irlands nicht getheilt, denn seit der königlichen Elisabeth, unter Crommwell, unter Wilhelm III. ist dieses Land von England auf eine beispiellose Art mißhandelt worden. Man findet diese zusammengestellt in einer Geschichte von Irland durch M. O'Drissot.

Das Gemeindegesetz ist für Frankreich erschienen. In unserer Städteordnung liegt mehr Gemeindeleben als in jenem, wo der Maire ernannt, alles Leben des Gemeinderaths auf eine gewisse Periode eingeschränkt ist und die Staatsbehörde Alles genehmigt. Aber nachahmungswerth erscheint mir der der Intelligenz eröffnete Zutritt durch die Bildung der Notabeln, Art. 23, wo dann dem Eigenthum sein Vorzugsrecht bleibt, da es drei Viertel Stimmen behält. Der preußische Landtag im Jahr 1827 machte einen ähnlichen Antrag nur planlos und farbenlos. Ueber die Art der Bildung solcher Notabeln bleibt Vieles zu sagen übrig. Ich würde die Geistlichkeit ausschließen, weil sie an Würde verliert, wenn sie auf der Schaubühne menschlicher Leidenschaft erscheint. Dasselbe würde ich mit den Mitgliedern der Regierungsbehörden thun, denn sie sollen über die Gemeindeverhandlungen eine Oberaufsicht führen; indem sie einen Theil an diesen Verhandlungen nehmen, so verliert ihre Stellung an Unparteilichkeit.

6) Cappenberg, 23. Febr. 1830.

Die mir mitgetheilten Verhandlungen des Ministeriums über Städte-Ordnung, so dem Staatsrathe vorgelegt worden, beruhen auf sehr freisinnigen Grundsätzen. Ich habe schriftlich meine Meinung darüber mitgetheilt, da ich die Reise wegen meiner Gesundheit nicht machen konnte. Sie hat überhaupt durch fortrückendes Alter und durch die vorjährige Krankheit sehr gelitten — Schwindel in einem hohen Grade, häufige Anfälle von Podagra; ich wünsche Ruhe und Entfernung vom Irdischen. Dies ist keine Klage; wer darf klagen, wenn man die Größe des menschlichen Elends nur einigermaßes kennen zu lernen Gelegenheit hatte — aber ich wünsche, daß die Bande, die mich noch halten, gänzlich gelöst werden, und ich zu Denen, die mir lieb waren und vorangegangen sind, zurückkehren möge.

7) Cappenberg, 15. Mai 1830.

Aus der in dem Münsterischen Intelligenzblatt enthaltenen Bekanntmachung ersehe ich den guten Fortgang des Clemens-Hospitals und der Bemühung der barmherzigen Schwestern. Ich werde hierdurch veranlaßt, E. W. die Anlage mitzutheilen, die den Wunsch anregt, daß das Institut dieser Congregation in Deutschland eine größere Ausdehnung erhalte, und daß man ihm Krankenhäuser, Irrenhäuser, selbst Zuchthäuser, wenigstens die für weibliche Züchtlinge bestimmte Abtheilung anvertraue. Ein großes Bedürfniß ist die Krankenpflege chronischer, auch incurabler armer Kranken, oder solcher, die eine vorzügliche chirurgische und medizinische Pflege bedürfen. Groß ist das Elend, so auf dieser Menschenklasse lastet. Der schicklichste Punkt wäre Münster. Die Kosten müßten zum Theil von der Provinz, zum Theil von den Communen aufgebracht werden. Ich wünschte sehr, E. W. beschäftigten sich mit diesem Gegenstande.

8) Cappenberg, 27. Nov. 1830.

Ueber den Aristokratismus in Deutschland kann man kein allgemeines Urtheil fällen, da er so verschiedenartig gestaltet, als es die verschiedenen Territorien in Deutschland selbst sind. Dem Widerstande, den der kurmärkische Adel dem Staatskanzler entgegensetzte, ist die Beschleunigung seiner Entfernung, und die Bildung der Landstände hauptsächlich zuzuschreiben. Im Märkischen und im Herzogthume Westphalen lebt der Adel in gutem Vernehmen mit dem Bürger, nur in Münster, als Folge der ehemalig adelig-geistlichen Verfassung, besteht noch die starre Scheidewand, deren Entfernung ich gewiß nicht erlebe. Hierzu kommt ein dunkles Sehnen nach der Wiederherstellung des alten Zustandes der Dinge, die doch unmöglich ist, und so besteht in der münsterischen Welt ein Element von Unbehaglichkeit und Zwiespalt.

*) Bezieht sich auf die Landtagsverhandlungen über die Jagd. (Anm. d. Eins.)

Das Rittergut Plotha (bei Torgau), dem Kammerrath Döring gehörig, ist jetzt, wie alle Güter in der Elbaue, von unübersehbaren Wasserfluthen und Eisbergen eingeschlossen; die Bewohner haben ausziehen müssen, nachdem ein Dammdurchbruch Gefahr für Menschenleben drohete und vielen Schaden verursachte, dessen Größe sich jetzt noch gar nicht berechnen läßt. Noch ist das Ende der Noth nicht abzusehen, da das Eis im Elbbette dichte Eisschütze gebildet und der Strom deswegen sich rechts und links neue Bahnen gewühlt hat. Um Hülfe und Unterstützung flehen alle Elbbewohner.

Deutschland.

Frankfurt, 24. Jan. Unsere Zeitungen enthalten folgendes Schreiben Sr. Durchl. des Fürsten Staatskanzlers v. Metternich an das Comitee zur Ausschmückung des Kaiser-Saales: „Meine Herren! Ich kann Ihnen nur aufrichtigst verbunden sein für die Nachrichten, welche es Ihnen gefällig war, mir mittelst des Schreibens vom 22. v. M. über den Stand des Geschäftes, welchem Sie in höchst anerkennenswerther Weise Ihre Mühe und Ihre Kräfte widmen, zu geben. Es wird, meinem Gefühle nach, als eine unsere Zeit ehrende Erscheinung gelten können, daß, auf den ersten Aufruf aus allen Theilen unsers weiten Vaterlandes, Fürsten und Privatleute sich haben bereit finden lassen, dahin mitzuwirken, daß an der, durch so viele Erinnerungen geheiligten, Stätte in Frankfurt die Denkmale unserer Kaiser in würdiger und kunstvoller Weise erneuert aufgerichtet wurden. Ich, was mich betrifft, glaube für den Beitrag, den ich der Sache leistete, nicht Lob oder Dank zu verdienen, sondern mich glücklich schätzen zu dürfen, daß es mir gegeben war, an einem so echt deutsch-patriotischen Werke meine Theilnahme bethätigen zu können. Empfangen Sie, meine Herren, die Versicherung meiner Ihnen gewidmeten ausgezeichneten Hochachtung. F. v. Metternich. Wien, am 3. Jan. 1841."

Oesterreich.

Wien, 25. Jan. (Privatmitth.) Se. Maj. der Kaiser hatte den berühmten Augenarzt Jäger vor seiner Abreise nach Mailand, um dem Marschall Radetzky mit ärztlicher Pflege beizustehen, zu sich laden lassen und ihm persönlich aufgetragen, Alles aufzubieten, um diesen berühmten Krieger zu retten. — Die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel, nach welchen der Sultan endlich den Hatti-Scheriff zu Gunsten der Erblichkeit Mehmed Ali's *) erlassen hatte, machten hier einen günstigen Eindruck auf die Börse. Alle Staatspapiere gingen bedeutend in die Höhe.

Rußland.

Nachrichten aus St. Petersburg zufolge stehen in der Besetzung der russischen diplomatischen Posten im Auslande wichtige Veränderungen bevor. Nach diesem soll unterm Andern Herr v. Butenieff, gegenwärtig Botschafter am großherrlichen Hofe, nach Neapel versetzt werden, und Baron Brunnow den Posten von Kostantinopel erhalten, der bisherige russische Gesandte am sicilianischen Hofe, Graf v. Gourieff, aber sich in den Ruhestand zurückziehen.

Freie Stadt Krakau.

Von der Donau, 20. Jan. Man hat in jüngster Zeit eines von dem Senat des Freistaates Krakau an die drei Schutzmächte gerichteten Gesuches öffentlich gedacht, es solle die österreichische Besatzung aus demselben zurückgezogen werden, nachdem die Veranlassungen der Besetzung durch Schutztruppen gehoben seien. Aus verläßiger Quelle läßt sich darüber mittheilen, daß, wie bald die wichtigeren Fragen der Gegenwart, welche ganz Europa berühren, definitiv gelöst sein werden, auch die Verhältnisse des Freistaates Krakau eine voraussichtlich noch größere Berücksichtigung erhalten werden, als welche in dem Wunsch einer Zurückziehung der österreichischen Besatzung liegt. Durch die letzteren hat die Selbstständigkeit des Freistaates nicht gelitten, eben so wenig, als wie das Ansehen des Senats durch die Entfernung von Individuen gefährdet worden ist, die von uns als dauernde Hindernisse der Wiederkehr einer erwünschteren Zeit angesehen werden konnten. Was die oft vernommenen Klagen über eine totale Abschließung des Freistaates von den Grenzländern betrifft, so hat dieselbe in dem angegebenen Maße theils nicht stattgefunden, theils war sie unerläßlich, theils ist sie durch die Maximen einer großen Macht in Behuf auf Grenzsperre in demselben Verhältnisse bedingt gewesen, wie es an anderen Grenzen dieses Staates der Fall ist. Doch darf man voraussetzen, daß der Freistaat Krakau zu den übrigen Schutzmächten, und vielleicht zu Rußland, ebenfalls zu seiner Zeit in günstigere Handelsverhältnisse versetzt und dadurch befähigt werden wird, frühere Unfälle leicht zu vergessen. (Nürnb. C.)

*) Vergleiche die weitere Nachricht unter Konstantinopel. Red.

Großbritannien.

London, 20. Jan. In den letzten Tagen sollen von Seiten der großen Mächte neuerdings energische Vorstellungen gegen die fortdauernden Rüstungen Frankreichs gemacht worden sein, und es heißt, daß auch das Britische Kabinet, welches bisher gezögert hätte, sich in dieser Hinsicht seinen Verbündeten anzuschließen, nunmehr Willens sei, sich Frankreich gegenüber eben so deutlich auszusprechen. So berichtet wenigstens der Morning Herald, ein Tory-Blatt, indem er hinzufügt: „Der Französischen Regierung kommen diese sich häufenden Vorwürfe sehr gelegen, besonders in einem Augenblicke, wo sie gehofft hatte, in der Thron-Rede der Königin von England bei Eröffnung des Parlaments eine Hinneigung zu erneuerter Freundschaft zu finden. Man ist der Meinung, daß nur vermittelst eines Kongresses eine allgemeine Entwaffnung unter Garantieen zu erreichen sein werde."

Die United Service Gazette meldet in einem Schreiben aus der Marmorizza-Bai, daß die Türkische Flotte durch das Britische Geschwader nach Konstantinopel zurückbegleitet werden soll *) und der Sultan diesen Anlaß zu benutzen gedenke, um allen Britischen Ober-Offizieren des Geschwaders als Anerkennung der ihm geleisteten Dienste Decorationen zu verleihen.

Der Atlas bemerkt, der Nil gleiche jetzt ganz einem Europäischen Fluß, da er beständig von vier Dampfböten mit der Briefpost und Passagieren befahren werde.

Frankreich.

Paris, 21. Jan. Die Deputirtenkammer nahm heute den Gesetzesvorschlag über die gezwungenen Versteigerungen von Grundstücken mit 226 gegen 81 Stimmen an. Hierauf begann die wichtige Debatte über die Befestigung von Paris. Herr Golbery nahm zuerst das Wort, und zwar gegen den Entwurf. Der Gedanke, Paris zu befestigen, meinte er, sei ein Kriegsgedanke gewesen. Die Furcht vor einem Kriege sei seit zwei Monaten verschwunden, der Augenblick wäre daher nicht geeignet, Paris mit Forts zu umgeben. Man solle Frankreich mit der Erinnerung an seine Siege und nicht mit dem Andenken an seine Niederlagen regieren. Nicht in einem System von Befestigungen, sondern in einer starken militärischen Organisation beruhe seine Sicherheit. „Der Berichterstatter — fuhr der Redner fort — hat die Meinung des Kaisers Napoleon angeführt. Allein nicht der geschriebenen, sondern der lebendigen Meinung des Kaisers wollen wir glauben. Der Marschall, welcher an der Spitze des Ministeriums steht und der in den Jahren von 1814—1815 mit dem Kaiser die Umgebungen von Paris besichtigte, hat erklärt, daß niemals davon die Rede sein könne, aus Paris einen festen Platz zu machen. Ich glaube, es ist dies noch seine Meinung. Der Entwurf ist der Sicherheit von Paris und unserer Volksthümlichkeit widerstrebend, für die Zukunft unserer Staatseinrichtungen beunruhigend, und unheilbringend für den Wohlstand des Landes, denn die Arbeiten des Friedens sind auf lange Jahre hinaus unterbrochen, Handel und Gewerbe in ihrem Gange aufgehalten. Anstatt des Friedens tritt ein Kriegszustand ein. Die Factionen erhalten dadurch neue Nahrung, denn die Citadellen würden ihnen einen Vorwand in die Hand geben, ihre Herrschaft zu verlängern. Ich stimme daher gegen den Entwurf." (Aufsehen.) — Nach Herrn Golbery nahm der Rathspräsident das Wort, um eine Mittheilung der Regierung vorzutragen. Er legte nämlich 3 Gesetzentwürfe vor, welche sämmtlich das Heer betreffen. Der erste derselben verlangt die gewöhnliche alljährliche Aushebung von 80,000 M., aus der Altersklasse von 1840; das andere schlägt mehre Veränderungen in dem Aushebungsgesetz vom 22. März 1822 vor, durch welche die Dienstzeit um ein Jahr verlängert, die Ersatzweise verändert und der Grund zu einer zu bildenden Reserve (Bewegung) gelegt wird. Der 3. Gesetzentwurf endlich betrifft einen Credit, um die Lage der Unterofficiere bei der Artillerie und Gendarmerie zu verbessern. — Nach dieser Mittheilung begann Hr. v. Chasseloup-Laubat eine Rede zu Gunsten des Befestigungsplanes, die in diesem Augenblick noch nicht beendigt ist.**) — Das Ministerium ist (wie jetzt auch der Moniteur erklärt) fest entschlossen, den Traktat des Admirals Mackau zu ratificiren und wird sich nicht von den zahlreichen Protestationen abschrecken lassen. Jedenfalls wird Hr. Thiers bei dieser Gelegenheit wieder gezwungen werden, der Kammer die Geheimnisse seiner Politik aufzuklären. Merkwürdig ist, daß der abgeschlossene Friedenstraktat weit günstigere Bedingungen enthält, als die Verwaltungsbefehle des Hrn. Thiers

*) Somit wäre die vorgestern von unserm Correspondenten gemeldete Abfahrt der genannten Flotte aus der Marmoritza-Bai erklärt.

*) Auch Herr von Lamartine bestieg in dieser Sitzung noch die Rednerbühne (s. „Neueste Nachrichten.")
Red.

dem Admiral vorschrieben. Man darf — zur Erklärung dieser sonderbaren Erscheinung — den kritischen Augenblick nicht aus dem Gesichte verlieren, in dem die letztern gegeben wurden. — Der Brief Michel Chevalier's, eines der Hauptredakteure des J. d. Deb., an ein Provinzialblatt, worin er sich gegen die Befestigung von Paris ausspricht, erregt großes Aufsehen. Allein trotz all dieser Aufregung in den Tagesblättern zeigt das große Publikum bis jetzt sehr wenig Theilnahme an der Sache; man darf selbst sagen, es herrsche eine gewisse Gleichgültigkeit, die als das Resultat der allgemeinen Ermattung zu betrachten ist.

(Lpz. Z.)

Das durch den Minister des öffentlichen Unterrichts, Herrn Villemain, vorgelegte Gesetz über das Eigenthumsrecht auf Werke der Literatur, der Wissenschaft und der Kunst zerfällt in sechs Titel: 1) Von dem Rechte der Schriftsteller auf ihre Schriften; 2) von dramatischen Werken; 3) von Musikwerken; 4) von Erzeugnissen der zeichnenden Künste; 5) allgemeine Bestimmungen; 6) Strafbestimmungen. Durch dieses Gesetz erhält der Schriftsteller auf sein Erzeugniß lebenslängliches Eigenthumsrecht, das von seinem Tode an noch 30 Jahre lang auf seine Vertreter sich ausdehnt. Der Schriftsteller kann sein ganzes Recht oder einen Theil desselben, sogar bis über seinen Tod hinaus abtreten. Der Herausgeber eines anonymen oder pseudonymen Werkes genießt 30 Jahre lang, von der ersten Herausgabe an, das Eigenthumsrecht. Wenn vor Verfluß dieser Frist der Verfasser sich als solcher ausweist, so tritt er in das volle schriftstellerische Eigenthumsrecht ein; ebenso nach seinem Tode seine Erben. Der Staat und die Akademie haben auf die von ihnen herausgegebenen Werke dreißigjähriges Eigenthumsrecht. Dramatische Werke können auf keinem Theater ohne Zustimmung des Verfassers aufgeführt werden. Nach seinem Tode haben dessen Erben 30 Jahre lang ein gleiches Recht. Für Musikwerke besteht der gleiche Schutz, wie der im Tit. 1 aufgestellte; ebenso für Erzeugnisse der zeichnenden Künste.

Die von der Französischen Korvette „la Prevoyance" gekaperte Portugiesische Brigg „Pocha" wird von der Insel Bourbon nach Brest geführt werden. Nach dem in Bourbon aufgenommenen Inventarium beläuft sich der Werth der an Bord der Brigg befindlichen Ladung auf nicht weniger als 250,000 Fr. Die Negersklaven sind in Bourbon gelandet worden, wo Einige derselben, in Folge des Mangels, in den man sie gelassen hatte, gestorben sind. Die Mannschaft besteht aus 45 Mann, denen in Brest der Prozeß gemacht werden wird. Die Papiere des „Pocha" sind von den Portugiesischen Behörden ausgefertigt; aber er betrieb den Sklavenhandel auf gewaltsame Weise, und raubte auf verschiedenen Punkten freie Leute, dies hat die Aufbringung desselben veranlaßt.

Die Matrosen der „Belle Poule", welche nach der Beisetzung des Kaisers noch längere Zeit in Paris hatten verweilen dürfen, liegen jetzt fast sämmtlich mit der Krätze behaftet, im Spital zu Cherbourg. — Das Testament der Baronne Feucheres ist sowohl nach Englischem, als nach Französischem Rechte wegen Formwidrigkeiten ungültig.

Man meldet von Paris, daß das Kabinet vom 29. Okt. sich wirklich plötzlich, mit folgendem Plan in Bezug auf Spanien beschäftigt. Es handelt sich darum, jetzt den zweiten Sohn von Don Carlos mit der Königin Isabella zu verloben, während man dem ältesten Sohne des Prätendenten eine hohe geistliche Würde, namentlich die eines Erzbischofs von Toledo, bestimmte, weil derselbe schon zu lange in mönchischen und absolutistischen Grundsätzen auferzogen sei, um die öffentliche Meinung in ganz Europa nicht zu sehr wider sich zu haben. Dem zweiten Sohne hofft man dabei das Estatuto Real des Hrn. Zea Bermudez noch angenehm machen zu können. Man sucht jetzt eben die Einwilligung der Königin Christine zu diesem Plane nach und hat am natürlichsten mit dieser Mission den in Paris lebenden Urheber des Estatuto, gedachten Hrn. Zea Bermudez, der außerordentlich viel persönlichen Einfluß auf die Königin-Regentin hat, beauftragt. Man berichtet mit Bestimmtheit aus Paris, daß Hr. Zea Bermudez, der selbst schon sehr hinfällig geworden, seinen Sohn Salvador bereits der Königin Christine nach Rom nachgeschickt hat. Salvador ist in alle Ideen und Plane seines Vaters seit lange eingeweiht und von ihm schon in den wichtigsten Angelegenheiten verwendet worden.

Portugal.

Lissabon, 11. Jan. Am Freitag um zwei Uhr Morgens kam der Graf von Almoster, Sohn des Marquis von Saldanha, in 60 Stunden mit Depeschen von Madrid hier an. Man will jetzt wissen, daß die Spanische Regentschaft weder mit dem jetzigen Portugiesischen Ministerium unterhandeln, noch die Vermittelung Englands annehmen wolle, und daß eine starke Militärmacht bereit stehe, um an die Grenze von Portugal zu rücken. Gestern wurde ein Courier vom auswärtigen Amte nach Madrid abgefertigt, der die Antwort überbringt, daß die Regierung eine Verlängerung des Termines von 30 Tagen annehme, aber auf die Vermittelung Englands dringe. Die Minister erklären übrigens, daß sie sich zurückziehen würden, falls sie die Maßregel nicht innerhalb der bestimmten Zeit annähmen. Es heißt auch, die Cortes sollten prorogirt werden, unter dem Vorwande, daß die in dem Ultimatum enthaltenen Drohungen es ihnen nicht gestatteten, ihre Verhandlungen fortzusetzen. Natürlich würde dann die Douro-Frage nicht innerhalb des festgesetzten Termins entschieden werden. — Ein anderer Umstand, der den Rathgebern der Krone große Verlegenheit zu bereiten droht, ist, daß die Bewohner von Alto Minho die Waffen ergriffen und sich über mehrere Distrikte verbreitet haben, um die Rekrutirung zu verhindern. Sie haben bereits ein Gefecht mit einem Detaschement des 18. Infanterie-Regiments bestanden, mehrere Soldaten getödtet und die von denselben eskortirten Rekruten befreit. Auch zwei Friedensrichter sollen ermordet worden sein und die Behörden es nicht mehr wagen, die Befehle der Regierung in Betreff der Rekrutirung auszuführen. Da sich in den Nord-Provinzen eine große Anzahl von Personen befindet, die unter Dom Miguel gedient, und gleichzeitig in Coimbra, Covilhao, Fundao und selbst in Porto ähnliche Bewegungen stattgefunden haben, so fürchtet man, daß sie zuletzt einen anderen Charakter annehmen möchte. — Hier werden die Kriegs-Rüstungen eifrig fortgesetzt. Auf den Linien der Hauptstadt sind bereits 110 Kanonen aufgepflanzt wurden und die Hauptstadt hat nebst den Vorstädten 5200 Mann zum stehenden Heere geliefert. Die Portugiesische Regierung hat sich auch an Lord Palmerston gewandt und ihn um 20,000 Flinten zur Bewaffnung ihrer Rekruten ersucht.

(Engl. Bl.)

Belgien.

Brüssel, im Jan. Das „Organ von Flandern" bestätigt, daß der Ex-König Wilhelm seine persönlichen Ansprüche an Belgien, die er bisher so fest behauptet hat, aufgeben will. Sie betragen gegen 15 Millionen Gulden, welche Belgien immer kontestirt hat, indem es diese Forderung durch die Garantien kompensiren wollte, welche der König für die Zahlung einer gewissen Summe von Renten der Anleihen geleistet hatte, die zur Anlage von Canälen gemacht worden.

Brüssel. 21. Jan. Einem Befehle des Kriegs-Ministers zufolge, sollen Gewehre und Pistolen mit Perkussionsschlössern nach und nach bei unserer ganzen Armee eingeführt werden, so weit dieselbe mit Feuerwaffen versehen ist. — In Gent sind einige Offiziere von den daselbst stehenden Kürassieren mit dortigen Bürgern förmlich handgemein geworden. Der Anlaß oder Vorwand dazu war, daß die Civilisten, meistens Beamte bei der Eisenbahn, dem Prinzen von Oranien ein Vivat ausgebracht haben sollen. Da die Offiziere durch ihre Mannschaften zwei Civilisten nach der Kaserne hatten abführen lassen, so ist die Bevölkerung von Gent sehr erbittert gegen sie. Gegenwärtig ist eine gerichtliche Untersuchung in Gang.

Schweiz.

Von der westlichen Schweizer-Grenze, 17. Jan. Die Nachricht von der Aufhebung der Klöster durchzieht wie Wetterleuchten den ganzen Kanton Aargau. Eine ungewöhnliche Aufregung der Gemüther ist die natürliche Folge der letzten Ereignisse und es dürfte noch einige Zeit vorübergehen, noch manch harter Kampf zu bestehen sein, bis die Ruhe wieder hergestellt ist. Die katholischen Bewohner des Aargaus sind furchtbar gegen die protestantische Bevölkerung erbittert und leider werden sie in diesem Hasse von dem fanatischen Theil ihrer Geistlichkeit eifrigst unterstützt. Wir befürchten beklagenswerthe Folgen. In der Nacht vom 13. auf den 14. d. haben die im Kloster Muri einquartirten Truppen eine Menge Waffen und Munition entdeckt, worüber der Regierung sogleich Bericht erstattet wurde. Es ist dies allerdings für die frommen Väter von Muri ein schlimmer Umstand und hätte diese Entdeckung 24 Stunden früher stattgefunden, so wäre ohne Zweifel der Beschluß für Aufhebung der Klöster einstimmig gefaßt worden. — Im Kloster Föhrli haben die Väter Kapuziner bereits ihre Früchte verkauft und bereiten sich zur Abreise vor. — Das Klostervermögen ist vorläufig allenthalben mit Beschlag belegt. Man schätzt jenes von Muri im Ganzen auf 14,000,000 Schweizer Franken. (Sollte das nicht überschätzt sein?) Vorläufig soll die Verwendung desselben in folgender Weise stattfinden. 1) Ein Kapitalstock für die Anstellung einer genügenden Anzahl Hülfspriester für den katholischen Landestheil; 2) für die Gemeinden, die regelmäßige Unterstützung an Brod erhielten, so viel Kapitalien, daß jene Unterstützung durch Kapitalzinse gedeckt werden kann; 3) Ein Kapitalstock zur Bestreitung lebenslänglicher Pensionen der Klostergeistlichen (für den Mann wenigstens 800 Fr.); 4) Vergebung von Kapitalien an die Schul- und Armengüter der Gemeinden; 5) Bestreitung der gegenwärtigen Militärkosten; 6) der Rest zur Verwendung des Staatshaushalts.

Der Verlust der Freiämtler bei dem bekannten Gefechte von Villmergen soll 7 Todte betragen; 13 Verwundete befinden sich noch in ärztlicher Behandlung. — Einzelne Gemeinden, worunter Wohlen und Bremgarten (mit 70 Unterschriften), schicken nun Adressen an den kl. Rath, worin sie Abscheu über den Aufruhr aussprechen und sich gegen die Folgen verwahren. — Der Kapuzinerguardian, der die Stürmer angeführt, ist flüchtig und wird mit Steckbriefen verfolgt: es ist P. Theodosius aus Graubündten.

Solothurn, 19. Jan. Vollkommene Ruhe im Kanton! Alle Truppen sind entlassen, und nur 150 Mann Stadtgarnison bewachen noch Kaserne und Zeughaus. Der Tagsbefehl vom 18. an die Bürgerwachen und Milizen sagt: „Eure Mission, Bürger, Soldaten! ist vollendet. Ruhe und gesetzliche Ordnung ist in allen Theilen des Kantons hergestellt!"

Bern, 19. Jan. Auf die von der Regierung von Solothurn am Samstag eingetroffene Nachricht, daß keinerlei Besorgniß neuer Gefährdung der Ordnung mehr walten könne, sind die Bataillone 9 und 12, und die Offiziere des 5., so wie die 4te Batterie und die aufs Piket gestellten Scharfschützen sofort entlassen worden. — Bern ist durch eine andere Neckerei Freiburgs zu Repressalien gezwungen worden. Freiburg verhinderte die obrigkeitlichen Salzfuhren nach dem bernischen Amtsbezirk Schwarzenburg über Freiburgisches Gebiet. Von nun an darf kein für den Kanton Freiburg bestimmtes Salz durch den Kanton Bern gehen.

Es tritt immer mehr an den Tag, wohin das Bestreben der Dunkelmänner in der Schweiz geht. Daß es in der ganzen Schweiz auf eine allgemeine retrograde Bewegung abgesehen war, konnte man schon nach dem 6. Sept. 1839 merken. Die Vorgänge von Wallis und Tessin beweisen dasselbe. Der verhaltene Zorn der Berner Aristokraten läßt auf nichts anderes schließen. Man weiß in Bern auf's bestimmteste, daß etwas im Gange war. Dank der kräftigen Haltung unserer Regierung unter Leitung des energischen Neuhaus: sie hat großes Unglück verhindert. Die letzten Ereignisse und Zeiten haben viel Trauriges enthüllt und manche schöne Hoffnung endlicher Aussöhnung zu Wasser gemacht.

(Schweiz. Bl.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 13. Januar. Se. Hoh. der Sultan hat beschlossen, dem Mehmed Ali, für den Fall seiner wirklichen und wahren Unterwerfung, die **Erblichkeit des Paschaliks von Aegypten zu verleihen**, und diesen Beschluß in einem **Hattischerif** ausgesprochen, in dessen Eingange als Beweggrund dieser großherrlichen Entscheidung angeführt wird, daß selbe, **nach den Rathschlägen der hohen verbündeten Mächte, nicht bloß die Sache beendigen, sondern auch als Stützpunkt für die Fortdauer und Begünstigung des allgemeinen Friedens dienen werde.** — Die in Gemäßheit dieses Beschlusses Sr. Hoheit von dem Großwesir an den mit den Aufträgen der hohen Pforte bereits nach Alexandrien über Marmorizza, abgegangenen Commissair Mazlum Bei,*) unterm 12. d. M. erlassenen Instructionen sind an demselben Tage um 4 Uhr Nachmittags mit dem ottomanischen Dampfboote „Tahiri Bahri" nach Alexandrien abgefertigt worden, wo sie am 17. d. M. eintreffen konnten. (Oest.-Beobachter.)

Alexandria, 27. Dezember. Man hat häufig von der Armee von Syrien gesagt, daß es ihr an den nöthigsten Bedürfnissen fehle und daß sie den größten Mangel leide; dieß scheint nur eine Erfindung der Engländer gewesen zu sein. Das am Gestade und in den Hauptplätzen zusammengehäufte Material war unermeßlich, die Verproviantirung in Lebensmitteln war in großem Ueberfluß vorhanden. Ich habe von einem Oberoffiz., welcher der Besatzung von Latakieh den Befehl zum Rückzug brachte, erfahren, daß man in dieser kleinen Stadt, wo sich nur ein Bataillon Infanterie und eine Schwadron Lanciers befand, 5000 Saumthiere mit Lebensmitteln beladen hatte, die zu der Armee stießen. Was zurückblieb, ward im Aufstreich verkauft, weil es an Transportmitteln fehlte. Bei der Besetzung dieser Stadt durch die Türken fanden sich noch so viele Lebensmittel daselbst, daß man

*) Derselbe reiste nämlich mit dem Vice-Admiral Walker am 5. Januar von Konstantinopel nach Alexandrien ab, um die ottomanische Flotte in Empfang zu nehmen, und sich von der Erfüllung der von Mehmed Ali ertheilten Zusicherung der Räumung sämmtlicher von Truppen (außer Egypten), besetzter Punkte zu überzeugen. (Vergleiche Nr. 14 d. Bresl. Ztg.) Da Walker und Mazlum Bei wahrscheinlich über Marmorizza nach Alexandrien gegangen sind, so könnte vielleicht obige Botschaft mit dem Dampfboot „Tahiri Bahri" eher eintreffen, was auf die augenblickliche und willige Unterwerfung Mehmed Ali's von großem Einfluß sein würde. Nicht so gutwillig könnte Mehmed Ali sich zeigen, wenn die beiden Abgesandten über Marmoritza eher einträfen, und von ihm eine vollständige und unbedingte Unterwerfung verlangten, ohne ihm zugleich Garantie in Betreff der Erblichkeit des Besitzes von Egypten zu gewähren. Wahrscheinlich haben sich Walker und Mazlum Bei in Marmoritza die Unterstützung der Britischen Flotte erbeten, um im Falle einer Weigerung des Vice-Königs mit Nachdruck zu unterhandeln. Red.

vier Handelsschiffe damit beladen konnte. Der französische Konsul in Latakieh, Herr Geoffroi, hatte im Aufstrich 3000 Ardebs Reis gekauft, der türkische Kommandant ließ ihm aber bedeuten, daß, da Syrien und Aegypten jetzt wieder türkische Provinzen geworden sein, Alles der neuen Regierung gehöre. Herr Geoffroi reklamirte vergeblich bei dem englischen Commissär, der dabei war, er konnte keine Genugthuung erhalten, und man erbrach die Thüren seiner Magazine. Unser (französische) Konsul beschwerte sich über diese Willkür und diese Gewaltthätigkeit bei seinen Vorgesetzten von Aleppo und Beirut, es blieb aber bis jetzt dabei. Wir fangen an uns daran zu gewöhnen, täglich unsere Agenten insultirt zu sehen, ohne daß die Regierung sich darum kümmert. Der Einfluß Frankreichs in diesem Lande ist völlig verloren; Jedermann blickt mit Hohn und Verachtung auf uns. (A. Z.)

Die rasche Einnahme einer Festung wie St. Jean d'Acre durch eine Flotte, erschien bisher unerklärlich und gab bereits zu den verschiedensten Hypothesen über das gegenseitige Verhältniß von Schiffs- und Landbatterien Veranlassung. Jetzt ist die Wahrheit bekannt und die Sache begreiflich geworden. „Wir hatten gemeint, erzählt der in Gefangenschaft gerathene Gouverner, daß die Bojen, welche ein englisches Schiff vor der Ankunft der Flotte an verschiedenen Stellen in der See befestigte, den Punkt bezeichnen sollten, wo sich die Schiffe zur Beschießung der Festung aufstellen würden. Demgemäß richteten wir sämmtliche Geschütze so hoch, daß die Kugeln dorthin gingen, und um die Bedienungsmannschaft desto besser zu schützen, füllten wir alle Schießscharten bis an die Geschützröhre mit Erde. Später ergab sich aber, daß diese Bojen nur einige gefährliche Stellen bezeichnen sollten; die Flotte kam viel näher; unsere Kugeln flogen aus dem zu hoch gerichteten Geschütz fast sämmtlich über die feindlichen Schiffe weg, und es war unmöglich, die Erde schnell genug wieder aus den Schießscharten zu schaffen, um die Geschütze niedrig genug richten zu können. So mußte die Festung sich den Schiffen ergeben."

Amerika.

Montevideo, 10. Novbr. In Buenos-Ayres soll es äußerst traurig aussehen. Als die offizielle Zeitung, in Folge der Mackauschen Convention es den in Buenos-Ayres ansässigen Franzosen freistellte, die Stadt zu verlassen, schifften sich 2 bis 300 auf der „Josephine" ein, um den meuchelmörderischen Attentaten, die in jeder Nacht, selbst auf Befehl des Präsidenten Rosas, vorkamen, zu entfliehen. — Lavalle soll, nach Briefen aus Buenos-Ayres, auf dem Wege dorthin gewesen und zu St. Nicolas angekommen sein, einer kleinen Stadt, ungefähr 40 Meilen von der Hauptstadt, deren Einwohner er angeblich insgesammt über die Klinge springen ließ, weil sie ihm Widerstand entgegengesetzt hatten. — Die hiesige Regierung droht jetzt Buenos-Ayres mit Krieg zu überziehen und den Hafen von neuem zu blokiren. Rivera selbst, der Präsident von Montevideo, erklärt, er wolle 600,000 Dollars aus seinem Privatvermögen hergeben, um Schiffe auszurüsten, und die Regierung hofft eine Million durch Privat-Subscription aufbringen zu können. Gelingt es Lavalle, der gewiß nicht nachgeben wird, Rosas zu stürzen, so dürfte für diesen und seinen Anhang ein furchtbarer Vergeltungstag erscheinen. So lange nicht entweder Lavalle oder Rosas unterliegt, wird der Bürgerkrieg auch nicht endigen. — Durch Briefe aus Salta ist das Gerücht hierher gelangt, daß Dr. Francia, der Diktator von Paraguay, am 20. September gestorben, und daß die Regierung jenes Staats an eine aus fünf Mitgliedern bestehende Junta übergegangen sei. Das Gerücht von Francia's Tode ist aber nun schon so oft verbreitet worden, daß man es auch jetzt wieder bezweifelt.

Lokales und Provinzielles.

* Breslau, 28. November. Ueber Adolph Hesse's fünfte Sinfonie, die im Winter 1839 in Kassel, Leipzig und Berlin mit Beifall aufgeführt wurde, und nun bei Breitkopf und Härtel in Leipzig für Orchester und Pianoforte zu vier Händen im Druck erschienen ist, liest man in der neuesten Nummer der Leipziger neuen Musik-Zeitschrift folgende Beurtheilung: Die „Sinfonie wurde im vorjährigen Winter in Leipzig aufgeführt, und der Bericht über das Leipziger Musikleben gedachte ihrer mit Achtung und in allgemeinen Zügen sie kurz charakterisirend. Die uns vorliegende Partitur gestattet nun einen genaueren Blick in das Innere des Werkes. Es wurde dort an dieser Sinfonie das Losringen von einem bekannten Vorbilde hervorgehoben, das sich jedoch, setzen wir hinzu, weniger in dem gänzlichen Ablehnen und Freiwerden von der fremden Individualität äußert, als vielmehr in deren selbstständiger Gestaltung und Anwendung, in der chemischen Mischung mit der eignen Persönlichkeit. So sieht man des Vaters Züge in des Sohnes Gesicht zur eignen neuen Physiognomie sich gestaltrn. Viele Einzelheiten in der Technik sind Spohrisch. Statt aber jener elegischen Klage, jener Mischung tiefsinniger Beschaulichkeit und Gefühlsüberschwangs, die, wie in morgenländischer Poesie, der Grundcharakterzug der Spohr'schen Weise ist, wie sie in seiner liebenswürdigsten Schöpfung, Jessonda, am frischesten sich darstellt und kulminirt, statt ihrer finden wir in des Jüngers Werk eine gewisse kernhafte, lebensmuthige Wohlbehäbigkeit, einen regen Sinn für Tüchtiges und Rechtes, der dabei sinnlichen Eindrücken keinesweges abhold ist. Es ist ein ehrenhafter Reichsbürger, der was Rechtes weiß und hat, und zu Zeiten sein Glas Hochheimer trinkt wie Einer, und der nun im Fest- und Repräsentationskleide des C-moll, denn er ist Bürgermeister geworden, hereintritt, seine Gäste begrüßt und unterhält ernst und heiter, und sich durchaus nichts vergiebt, bis er zuletzt in den C-dur-Hausrock fährt und kreuzfidel die Kreuzfidelen entläßt. Ohne Gleichniß zu sprechen: die Sinfonie ist, was harmonische Kunst, Instrumentation, Formenbau und contrapunktische Arbeit betrifft, ein tüchtiges Werk, und beurkundet in letzter Hinsicht den Meister der Orgel, dem ein Gedanke fast unbewußt unter den Händen sich contrapunktisch gestaltet. Das Werk ist dem holländischen Verein zur Beförderung der Tonkunst, welches den Komponisten zu seinem Verdienstmitgliede ernannt hat, gewidmet und wird, sichern Nachrichten zufolge, nächstens auch von diesem Vereine aufgeführt werden."

† Hirschberg, 27. Januar. Der höchst gefährliche, verschmitzte und allgemein gefürchtete schwere Verbrecher, Schuhmacher Johann Ehrenfried Krause aus Erdmannsdorf, Kreis Hirschberg, der mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 22. September 1839 aus dem Soldatenstande ausgestoßen ist, sollte im Monat Dezember 1839 zur Verbüßung einer rechtskräftigen achtjährigen Zuchthausstrafe an die Königl. Straf-Anstalt zu Jauer abgeliefert werden, er erheuchelte aber längere Zeit einen Wahnsinn, machte auf diese Weise seine Wächter im Gefängnißgebäude des Königl. Inquisitoriats zu Jauer sicher, und entwich zum fünften Mal am 18. Dezember 1839 bei einer Kälte von 17 Grad, nachdem er zuvor einen seiner Mitgefangenen, Namens Kobelt, befreit und zur Entweichung überredet hatte. — Krause benutzte sogleich seine Freiheit, um viele Verbrechen zu begehen, so daß er bekanntlich im Gebirge vielen Schrecken verbreitete. Damit nun die so dringend gefährdete öffentliche Sicherheit wieder hergestellt wurde, nahm die Königl. Hochlöbliche Regierung zu Liegnitz Veranlassung, mittelst Bekanntmachung vom 1. Juli 1840 (Amtsblatt Nr. 27), Demjenigen, welcher den Krause zur Haft bringe, eine Belohnung von 50 Thalern zuzusichern. — Endlich wurde Krause, der 32 Jahr alt, 5 Fuß 4 Zoll groß, und evangelischer Religion ist, am 15ten d. M. zu Blumendorf bei Löwenberg ergriffen, und am 16ten d. M. Abends deshalb sofort an die Königl. Straf-Anstalt zu Jauer abgeliefert, weil er sogleich die vorbemerkte rechtskräftige achtjährige Zuchthausstrafe anzutreten hatte, andererseits aber auch die Gefängnisse des Inquisitoriats für diesen gefährlichen, verwegenen Verbrecher — der im Oeffnen der Schlösser, Zerbrechen und Zerschneiden der Fesseln und im Anfertigen dazu geeigneter Instrumente große Geschicklichkeit besitzt — nicht die gehörige Sicherheit gewähren. — Der Direktor der Straf-Anstalt zu Jauer, Kommissions-Rath Behr, glaubte die Anträge des Kgl. Inquisitoriats berücksichtigen, und, zur Sicherheit des Landes, den gefährlichen Verbrecher übernehmen zu müssen; dies geschah Sonnabends den 16ten d. M. Abends 5 Uhr. Als nun der Kriminal-Richter Prove den Krause überlieferte, hatte Letzterer eine trotzige Stellung angenommen, ein Benehmen, was einem jeden Verbrecher beim Eintritt in die Straf-Anstalt gänzlich fremd sein muß; der Direktor der Straf-Anstalt würde seine Autorität sehr geschmälert haben, wenn er in einer solchen Stellung mit dem Bösewichte auch nur ein Wort gewechselt hätte, er beauftragte vielmehr einen Oberbeamten der Straf-Anstalt, den Krause auf die Züchtigungsmaschine bringen und an ihm eine derbe körperliche Züchtigung von 30 Peitschenhieben um so mehr sofort vollstrecken zu lassen, als seine Züchtigungsfähigkeit unbezweifelt fest stand. Nach beendigter Züchtigung war Krause in Stellung und Geberden äußerst unterwürfig, er wurde sofort in schwere Fesseln eingeschmiedet, ihm das Haupthaar von der einen Seite abrasirt, und demnächst in eine Isolirzelle sicher untergebracht. Alles dies war das Werk von 20 Minuten, wodurch die Kombinationen des Krause auf einmal vereitelt wurden, da er geglaubt hatte, wieder sein altes Gefängniß im Inquisitoriatsgebäude zu beziehen, und demnächst gelegentlich zum sechsten Mal zu entweichen. Krause sah sich also in allen seinen Hoffnungen gänzlich getäuscht; dies, so wie die ihm zu Theil gewordene energische Behandlung bei seiner Ablieferung an die Straf-Anstalt — er hat früher noch nie Zuchthausstrafe, sondern als Militär-Sträfling nur immer Festungsstrafe erlitten — ferner seine starke Fesselung und die Beschaffenheit seines einsamen Gefängnisses, auch die Ueberzeugung, daß es unmöglich sei, von hier zu entkommen, schien bei ihm eine ganz andere Gemüthsbewegung herbeigeführt zu haben, denn Tages darauf, Sonntag den 17ten d. Vormittags, revidirte der Kommissions-Rath Behr das Gefängniß des Krause, und fand ihn tief erschüttert, worauf anfänglich kein Werth gelegt wurde, da es hinlänglich bekannt war, daß derselbe eine bewundernswürdige Verstellungsgabe besitzt, indessen der Direktor der Anstalt fixirte ihn weiter mit seinen Blicken, und es schien aus seiner Haltung und seinen Mienen deutlich hervorzugehen, daß sein Herz schwer belastet sei. Der Kommissions-Rath Behr knüpfte mit dem Krause ein religiöses Gespräch an, erklärte ihm, daß er aus diesen Mauern nicht mehr lebend herauskommen könnte, weil alle von ihm zu büßenden Strafen, worüber bereits rechtskräftig erkannt sei und noch erkannt werden würde, eine längere Zeit ausmachten, als ein Mensch beim höchsten Alter erreiche, mithin er schon an und für sich für die Dauer seines Lebens abgefunden sei, und er deshalb in sich gehen und ein offenes Bekenntniß über alle seine Verbrechen während seiner 13monatlichen Freiheit ablegen, und auch den begangenen Mord bei Hirschberg eingestehen sollte, denn nur dadurch würde sein jetzt belastetes Gewissen wieder beruhiget werden. — Krause war sehr bewegt, und der Kommissions-Rath Behr glaubte annehmen zu können, daß der Bösewicht über alle seine Verbrechen ein vollständiges Bekenntniß ablegen würde, weshalb der Kriminal-Richter Prove von Allem in Kenntniß gesetzt wurde, der nun seinerseits ebenfalls eine Unterredung mit Krause vornahm, und wenige Stunden darauf legte Krause, vor gehörig besetztem Kriminalgericht, ein vollständiges Bekenntniß über den an seinem ehemaligen Mitgefangenen Kobelt aus Breslau begangenen Raubmord ab, wozu die nächste Ursache folgende gewesen ist. — Krause verübte in der Nacht vom 21. zum 22. Mai 1840 bei dem Bauer-Auszügler Latzke zu Warmbrunn in Gemeinschaft mit Kobelt und dem Maurerlehrling Scholz aus Reibnitz, unter Gewaltthätigkeiten an Menschen, einen bedeutenden Raub an Geld; später mit dem Geraubten im Freien bei Hirschberg angekommen, entsteht bei der Theilung des Geldes eine Uneinigkeit, worauf Krause und Scholz den Kobelt ermorden. Scholz, wegen Verdachtes, einen Raub begangen zu haben, war schon an die Straf-Anstalt zu Jauer zum vorläufigen Antritt einer noch zu erwartenden Zuchthausstrafe abgeliefert; er mußte also am 17ten d. M., als nunmehr bezeichneter Mörder, ebenfalls isolirt und in Ketten eingeschmiedet werden. — Die Untersuchung gegen Krause hat ihren ununterbrochenen Fortgang, und bis jetzt hat derselbe einen Raubmord und 15 gewaltsame Einbrüche und Diebstähle, letztere theils unter Gewaltthätigkeiten an Menschen, vollständig eingestanden.

Das schnelle Thauwetter in den ersten Tagen voriger Woche verursachte in dem Bober- und Zacken-Flusse einen heftigen Eisgang, welcher viele Kommunikationsbrücken zerstörte. Doch ging das Eis nicht ganz ab, sondern stauete sich auf eine außerordentliche Weise, so hat es z. B. bei Lomnitz und Eichberg den Boberfluß aus seinem Bette gedrängt; er fließt über die Wiesen. Die Kommunikation zwischen Lomnitz und Eichberg ward gehemmt, indem die Brücke zerstört wurde; ein Fußsteig stellte sie wohl her, aber die Straße war mit Eisblöcken so überführt, daß der ihn Betretende sich erst durch die benachbarten Gärten winden mußte. Nicht mit Ungrund befürchtet man bei einem abermaligen schnellen Thauwetter Unglück.

(Bote a. d. Riesengebirge.)

— Brieg, 27. Jan. Unter der Rubrik „Lokales und Provinzielles" wird in Nr. 21 der Breslauer Zeitung mitgetheilt: daß am 24. Januar bei Brieg der Eisgang bei einer Wasserhöhe von 16 Fuß 3 Zoll stattgefunden habe. Dem ist aber nicht also, obgleich es erwünscht gewesen wäre. Denn nur durch unermüdliche Anstrengungen und Sprengmittel ist es gelungen, die hiesige Oderbrücke von den starken Eismassen zu befreien, und es ist solche oberhalb derselben in einer Entfernung von 300 und unterhalb derselben von 150 Schritten frei gemacht worden. Weiter hinauf ist der Oderstrom mehrere Meilen weit mit den aus Oberschlesien angetriebenen Eisschollen angefüllt, welche durch den starken Frost wieder zusammengefroren sind, und für den bevorstehenden Eisgang mit großer Besorgniß wegen der hiesigen Oderbrücke erfüllen.

Ueber Schlesiens Industrie- und Oekonomie-Zustände.

(Schluß.)

Neben diesen technischen Gewerben kultivirt man in neuerer Zeit einige Nebenzweige der Landwirthschaft, welche in ihrer allmäligen Ausdehnung wohlthätig genug für Schlesien werden können. Zuvörderst sind Schritte für den bessern Betrieb der Bienenzucht geschehen. Neben dem ältern größern Vereine zu Muskau in der Oberlausitz haben sich dergleichen noch zu Bunzlau und Sulau, hier 1839 durch die Bemühungen des Hauptmanns a. D. Wollenhaupt, gebildet.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 24 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 29. Januar 1841.

(Fortsetzung.)

Der letztere Verein wird außer den Versammlungen noch durch eine Monatsschrift über die neuesten Erfahrungen der Bienenpflege belehrt, welche jetzt durch den Engländer Nutt im Gebrauche des Thermometers eine wichtige Bereicherung erhalten haben. Der Verein zu Bunzlau, 1838 durch die Bemühungen des Bürgers Scholz zusammengetreten, wuchs binnen wenig Monaten auf 100 Mitglieder. Hiernach ist zu hoffen, daß der Bienenstand Schlesiens, bisher etwa aus 100,000 Stöcken bestehend, sich bald um das Doppelte erhöhen werde, wie es die honigreiche Flora zwischen der Oder und dem Gebirge so leicht möglich macht; immer allgemeiner werden sich dabei auch die Klotzstöcke (Holzbeuten) in die praktisch vortheilhaftern Strohkörbe verwandeln. — Ueber die Fortschritte der Seidenkultur in der Provinz wurden ganz kürzlich erst umständliche öffentliche Mittheilungen gemacht. Von der Regierung zum Betrieb der Seidenerzeugung aufgefordert und mit Bolzani's Wegweiser dazu beschenkt, machte der Lehrer Helbig zu Brieg, in den beiden letzten Jahren, nach einigen glücklichen früheren Versuchen, auch die ersten in der Brieger Irrenanstalt, und zwar nach dem neuen französischen System, welches sich bisher als das erfolgreichste bewährte. Er gewann schon nach dem 21. Tage die erste Seide von vorzüglicher Beschaffenheit, und damit die Ueberzeugung, daß auch in Schlesien die Seidenerzeugung heimisch werden könne. Wäre diese fortgesetzt so eifrig betrieben worden, wie schon Friedrich II. sie anregte, so stände die Provinz bei der gleichen Temperatur mit dem nördlichen China, mit diesem auch in gleichem Flore des Seidenbaues. Sobald jenes französische, aus China verpflanzte System als praktisches Wissen unter dem Volke verbreitet ist, sind alle Vortheile desselben auch uns gesichert, wieder ist ein wichtiger Culturfortschritt geschehen, und tausend Arme, die jetzt vergeblich Arbeit suchen, finden alsdann in diesem schönen Industriezweige reichliche Beschäftigung und Brot. — Auch über den sonst so verachteten Weinbau Schlesiens ist ein Wort zu reden. Dr. Hellrung hat eine Karte des schlesischen Weinlandes entworfen, welches (nach Dieterici) 5483 Morgen, der meisten Bedeutung nach um Grünberg, Sabor und Beuthen. Eine zu Grünberg bestehende Gesellschaft bemüht sich um die Veredelung der Sorten; dortige Grundbesitzer bereisten die renommirtesten Weinberge des fernen Auslandes, suchten die Analogie des Culturbodens auf, verglichen die Rebsorten mit den Kräften der heimatlichen Erde und dem Einflusse der klimatischen Verhältnisse und förderten nach Maßgabe deser Erfahrungen die Verbesserung des einheimischen Gewächses an sich, wie die Sortirung und Behandlung desselben nach der Lese. Jetzt sind die Keltereien vortrefflich eingerichtet, und große Kelleräume (bis zu 3000 Oxhoft), unter der Aufsicht großentheils sehr tüchtiger, im Fremdweinhandel vorgebildeter Küfer, vorhanden. Der sonstige Verruf des Grünberger Weines wird unter diesen Umständen immer unwirksamer, und er hat sich über die sonstigen Consumtionsgrenzen Schlesiens und der Lausitz hinaus jetzt den Handelsweg nach Preußen, Brandenburg, Sachsen ꝛc. gebahnt. Er wird dabei jedoch unter seinem wahren Namen nur zum Theil genossen, ein anderer Theil erhält meist französische Taufnamen, wird auch wohl mit französischem Gewächs verschnitten. Der Kreis Grünberg keltert jährlich im Durchschnitt 35,000 Eimer, worunter ungefähr 1/5 Rothweine sind. Ein gleiches Consumtionsverhältniß findet für den Grünberger Mousseux statt, der seit 1826, vom Kaufmann Häußler in Hirschberg zuerst präparirt, als Handelsartikel ausgeführt wird. Dergleichen Champagnerfabriken bestehen jetzt auch zu Grünberg und Glogau. Sein jährlicher Umsatz dürfte sich bisher auf 40—50,000 Flaschen belaufen, deren geringster Theil aus rothem oder Oeil de perdrix mousseux besteht, und gleich dem echten Champagner dekorirt sind.

Astronomisches.

Der Mond fährt fort, auf seinem diesmaligen monatlichen Pfade manche interessante Station zu machen.

Am nächsten Sonntage, den 31. d. M., Abends geht derselbe durch den obern Theil der Plejaden, auch Siebengestirn genannt, obwohl dieser schimmernde Sternhaufen, welcher in jetziger Jahreszeit eine der schönsten Zierden unseres abendlichen Himmels ist, dem unbewaffneten Auge nur sechs sichtbare Sterne zeigt, während schon in einem mittelmäßigen Fernrohre diese Zahl sich wenigstens verzehnfacht. Es ist schade, daß der eigentliche Vorübergang des Mondes, wobei derselbe aber auch nur einen der sechs sichtbaren Sterne wirklich verdeckt, schon um die Zeit des Sonnen-Untergangs stattfindet, also nicht sonderlich zu Gesicht kommen wird, wenn auch der ganze Hergang wohl 1½ Stunde dauert. Der 27. Februar verspricht uns dafür zu entschädigen. Dann wird der Mond abermals kurz nach Mitternacht durch dieses Sternenhäuflein zu gehen scheinen, und (zugleich bei minderem Glanze, als diesmal) drei der helleren Sterne desselben eine Zeit lang deutlich verdecken.

In der Nacht vom 5. zum 6. Februar (Freitag zu Sonnabend) müssen wir heitern Himmel wünschen, um des schönen Schauspiels einer totalen Mondfinsterniß, (welche was doch nicht allzu häufig vorkommt, in ihrer ganzen Dauer sichtbar sein wird), gegenwärtig sein zu können.

Ungefähr eine halbe Stunde nach Mitternacht fängt am äußersten Rande des Mondes, linker Hand, kaum merklich nach unten hin, eine Umflorung an, die sich immer weiter über die helle Vollmondsscheibe hin ausbreitet, und zugleich an der genannten Stelle immer dichter und dunkler wird, bis daselbst der eigentliche Kernschatten der Erde die Mondkugel, nach Breslauer mittlerer Zeit um 1 Uhr 28½ Minuten, wirklich erreicht, und die eigentliche Mondfinsterniß beginnt.

Von da an rückt die Silhouette des Erdballs immer weiter auf die Mondscheibe vor, und zeigt uns nicht allein das treue Conterfei von der Gestalt des Hauptplaneten, den wir bewohnen, sondern auch zugleich das ganz richtige Verhältniß seiner Größe zu der seines treuen Begleiters, wenn man sich die Scheibe des Erdschattens vervollständigt denkt, und dagegen die so viel kleinere Scheibe des Mondes in Betrachtung zieht.

Um 2 Uhr 26 Min. versenkt letztere sich völlig in den dunklen Schatten der Erdkugel, welcher wohl noch 120,000 Meilen jenseits des Mondes hinreicht.

Gewöhnlich wird der Mond jedoch nicht völlig darin unsichtbar, sondern zeigt sich fortwährend mehr oder weniger deutlich mit einem dunkelkupferfarbigen Lichte. Man weiß noch nicht, ob diese Erscheinung daher rührt, daß die Erde, welche vom Monde aus gesehn die Sonne gänzlich verdeckt, doch immer wegen ihrer Atmosphäre von einem lichten, wahrscheinlich röthlichen Schimmer (wie Abend- und Morgenröthe) umgeben erscheint, oder daß die Oberfläche des Mondes gleich dem Schwerspathe, dem bononischen Steine, von der vorhergegangenen Sonnen-Bestrahlung noch längere Zeit nachher eine gewisse Phosphorescenz behält. Im letztern Falle müßten aber Beobachtungen ergeben, daß die rechte (westliche) Seite der Mondscheibe heller in diesem Lichte leuchte, als die andere, kürzere Zeit von der Sonne beschienene, und daß überhaupt dieses Licht während der Dauer der Finsterniß allmählig dahinschwinde. So viel ist gewiß, daß die Ursachen dazu nicht immer vorhanden sein müssen: denn am 9. Dezbr. 1601, am 15. Juni 1620 und am 25. April 1672 ward der Mond jedes Mal während der totalen Beschattung völlig unsichtbar.

Bis um 4 Uhr 3½ Min. wird man Zeit genug haben, auf diese merkwürdige Erscheinung seine ganze Aufmerksamkeit zu richten. Um diese Zeit tritt endlich der Mond mit dem ostnordöstlichen Punkte seines Randes aus dem Kernschatten der Erde heraus.

Während dieser, freilich des Halbschattens wegen immer in sehr verwaschener Gestalt, über die Mondscheibe in westsüdwestlicher Richtung sich hinzieht, erbleichen allmählig erst die kleinern, dann auch die größern Sterne, bis die ganze Mondscheibe um 5 Uhr 1 Min. völlig aus dem Kernschatten wieder heraustrit, und 56 Minuten später, wenn dann auch die letzte Spur der Umflorung verschwunden ist, der Glanz des Vollmondes wieder seine ganze Macht ausübt.

Breslau, den 28. Jan. 1841. v. B.

Mannichfaltiges.

— Der von Sr. Maj. dem Könige Friedrich Wilhelm III. für Militärmusik komponirte, früher von uns erwähnte Königlich Preußische Armee-Marsch ist in der Schlesingerschen Musikhandlung in sehr eleganter Ausgabe bereits für Harmonie- und Kavalerie-Musik, auch im Arrangement für das große Orchester (in Partitur und Stimmen), für das Pianoforte zu 2 und 4 Händen erschienen, und liefert so ein würdiges Seitenstück zu den Märschen Friedrich des Großen. Auch der Text des deutschen Rheinliedes von Nik. Becker ist der Melodie obigen Marsches passend untergelegt, und für eine Singstimme, mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre, für vier Männerstimmen allein, desgleichen mit Begleitung der Militärmusik und des Orchesters, herausgegeben. Der Geist der patriotischen Dichtung spricht sich in diesen Tönen so eindringlich, als ergreifend durch geheiligte Erinnerungen aus. (B. Z.)

— Am 15ten d. waren 5 Personen in der Scheune des Wilhelm Wommelsdorf auf dem Seibelsbach, Gemerkung Bromskirchen, mit ländlicher Arbeit beschäftigt. Es war des Vormittags 9 Uhr, als eine Schneelawine von dem nahen Berg-Abhange auf die Scheune stürzte, dieselbe zertrümmerte und Alles, was darin war, begrub. Den Bemühungen der näher wie Bromkirchen gelegenen preußischen Gemeinde Diedenhausen gelang es zwar, drei jener Personen aus den Trümmern hervorzuziehen, sie waren aber bedeutend verwundet. Erst Nachmittags spät wurden die beiden andern Personen, aber todt, unter den Trümmern hervorgearbeitet. In dem mit der Scheune zusammenhängenden Stalle sind 4 Stück Rindvieh und 9 Schafe auf der Stelle todt geblieben.

— Ueber Sophie Löwe meldet man aus Paris: „In Schlesingers Soirée am 18ten d. hatten sich die Herren Berlioz, Kastner, Beriot, Artot, Vieuxtemps, Cremieux, der bekannte jüdische Advokat, und andere Notabilitäten eingefunden. Schon die schlanke majestätische Gestalt des Fräuleins Löwe, wie ihr dramatisch ausdrucksvolles Gesicht zogen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Sie begann mit Beethoven's Adelaide, und riß bald Alles durch den großartigen Ausdruck und die feine Nüancirung der Gefühle in dieser unsterblichen Composition hin. Sie machte damit zu allererst die Eroberung eines für jede Künstlerin hier sehr wichtigen Mannes, nicht bloß, weil er der musikalische Kritiker der Debats ist, sondern weil auch im Orchester, in der Direktion und im Foyer der Akademie royale de Musique, Jedermann auf sein Urtheil horcht. Hektor Berlioz versicherte, nur einmal diese Arie so ausdrucksvoll singen gehört zu haben und zwar von Rubini, als derselbe von Wien kam, wo er Beethoven's genauen Umgang genossen. Schon nach dem Erfolge der Adelaide dürfte Dlle. Löwe nicht bald nach Deutschland zurückkehren. Man muß wissen, daß hier vier bis sechs dramatische Compositionen deshalb von ihren Verfassern im Schrank verschlossen gehalten werden, weil jeder auf die Ankunft einer Helden-Sängerin wartet, für welche sich auch Fräulein Löwe ihrer klangvollen Stimme wegen, die den besten hiesigen Sängerinnen fehlt, eignet. Doch verschweigen dürfen wir nicht, daß die Letztere sich verleiten ließ, den ersten Eindruck etwas zu schwächen durch den Vortrag einer unbedeutenden Rouladen-Arie aus Auber's Pre-aux-Clercs. Diese Rouladen werden nie so vollendet von Fremden gesungen werden, wie man sie hier von den Damen Damoreau und Dorus-Gras zu hören gewohnt ist. Nur wenn sich Fräulein Löwe zu der ersten Gattung hält, in der man eben hier einen weiblichen Sängermessias erwartet, kann ihr zum Ruhm und Vortheil der deutschen Kunst eine glänzende Laufbahn in Paris nicht fehlen. Sie möge in der „Alceste" etwa, im „Cortez", in der „Vestalin", auch als Mathilde im „Tell" debütiren, um keine Rivalin anzutreffen."

— Unter dem Titel: „Geheime Memoiren über Madame Laffarge" wird in Paris ein Buch angekündigt, welches, auf Neugier und Skandal berechnet, eine gute Spekulation sein soll.

— In Hamburg wurde am 21ten v. Gutzkow's neuestes Trauerspiel: „Patkul" zum erstenmale aufgeführt und erwarb sich enthusiastischen Beifall. Der Verfasser ward am Schlusse des Stücks gerufen und von dem überaus zahlreich versammelten Publikum mit lauter Acclamation begrüßt.

— Ein Journal erinnert an den Ausspruch Alexander's 1814: „Wenn den Parisern die Erdbeeren ausgehen, ergeben sie sich auf der Stelle.

— Unter den Passagieren des Dampfboots „Beaver", welche (wie neulich gemeldet) im Kanal ihr Grab in den Wellen gefunden haben, waren auch zwei Amerikaner, Hr. Charles Taschereau aus Quebeck und Hr. Webster aus Virginien. Der Letztere besaß ansehnliches Grundeigenthum in jenem Staat, welches ihm jährlich an 20 bis 30,000 Dollars eingetragen haben soll. Er hatte übrigens, als ob er seinen Tod ahnte, vor seiner Abreise von Amerika sein Testament gemacht und darin seinen einzigen näheren Verwandten, einen Neffen von 14 oder 16 Jahren, zum Erben eingesetzt. Hr. Webster und Hr. Taschereau waren Beide noch junge Männer, der Erstere zählte 28, der Letztere erst 22 Jahre.

— In der Umgegend von Kopenhagen haben mehrere Bauern in Anlaß der Ständewahlen in aller Einfalt vorgefragt, ob sie nicht Se. Majestät selbst wählen dürften, in dessen Hände sie ihre Angelegenheiten am liebsten legen möchten.

— Ein in prachtvoller Ausstattung (Leipzig, bei G. Wigand, 1841, 304 Seiten 12.) erschienenes „Jagdbrevier von Heinrich Laube“ verdient die Aufmerksamkeit aller Jäger und Jagdfreunde; es ist nach den vier Jahreszeiten eingetheilt, enthält Poetisches und Prosaisches, und berührt die mannigfaltigsten Beziehungen der Jagd nach Wirklichkeit und Sage. In einem Anhange wird auf 68 Seiten ein vollständiges alphabetisches Verzeichniß der Jagdsprache mitgetheilt, über welche der Verf. sich in der Vorrede unter Anderm so äußert: „Ich liebe die Jagdsprache wie einen frischen, wenig berührten Born, zu dem unsere Schriftsprache je zuweilen flüchten sollte, um sich zu erfrischen und zu stärken; ich halte sie für einen Stolz und Reichthum unserer deutschen Nationalität. Ist man nicht reich, wenn man Juwelen besitzt, die nur zu bestimmter Gelegenheit angelegt werden, und die von so reinem Wasser sind?“

— Auf welche Weise die Türken mit den Christen noch in ziemlich neuer Zeit verfuhren, möge ein Beispiel zeigen. Am 1. April 1816, erzählt der Amerikaner Fisk, kam der Pascha von Damaskus mit 2 bis 3000 Soldaten nach Jerusalem, den Tribut einzufordern. Die Soldaten brachen in die Häuser, banden, schlugen die Bewohner und schleppten sie ins Gefängniß. Die ganze Stadt war in Bestürzung, am meisten die Griechen. Der Superior ihres Klosters, Mar Elias, ward festgenommen, und damit er Schätze, welche versteckt sein sollten, angäbe, ward er an den Füßen aufgehängt, und erhielt in dieser Stellung 500 Sohlenstreiche mit Stöcken von 40 Mann, die einander ablösten, deren jeder den Stock mit beiden Händen faßte, um kräftiger zuschlagen zu können. Dann ließ man ihn mit zu Brei geschlagenen Füßen, ohne Kopfbedeckung und Nahrungsmittel, Wasser ausgenommen, liegen, bis man erlaubte, ihn ins Kloster abzuholen.

— Ein Schreiben des bekannten Siebenbürgischen Reisenden, Herrn Martin Honigberger, aus Lahore, erzählt von einem Fakir, der sich bereits mehre Male auf längere Zeit hatte lebendig vergraben lassen, und doch noch lebt. Dieser Fakir bewerkstelligt dies folgendermaßen. Acht Tage bevor er begraben wird, purgirt er sich, und genießt dann nur sparsame Milchnahrung, in 24 Stunden einmal. Ist der Tag, wo das seltsame Experiment beginnen soll, erschienen, so verschluckt er einen langen, schmalen Leinwandstreifen, ziehtihn wieder heraus, um, wie es heißt, Magen und Därme vollends zu reinigen. Hierauf verstopft er sich die Ohren, Augen, Nasen-Oeffnungen u. s. w., kurz alle Oeffnungen des Körpers, mit einer gewürzten, selbst bereiteten Wachsmischung, worauf nach einigen Convulsionen, wie bei Erstickenden, alle Lebensfunktionen plötzlich gehemmt sind. In diesem Zustande wurde er in Lahore noch zu Lebzeiten des Königs Rundschit-Singh in einem außer der Stadt gelegenen Garten des Ministeriums in einen Sack gebunden, der von des Königs eigener Hand versiegelt und, in einen Käfig verschlossen, in die Erde vergraben wurde. Bretter und Erde, worein Gerste gesäet worden, wurden auf ihn gelegt, und der Platz in gehöriger Entfernung mit einer hohen Mauer umschlossen, und mit Wachen besetzt, so daß durchaus kein Betrug stattfinden konnte. Am Vierzigsten, als dem dazu bestimmten Tage, wurde in Gegenwart des Königs, mehrer Minister und Generale, darunter auch des Generals Ventura, Colonel Wade, und eines Englischen Arztes das Grab geöffnet. Der Fakir wurde in demselben Zustande, in derselben Lage, im versiegelten Sacke gefunden. Der Arzt konnte keinen Pulsschlag an ihm fühlen, der Körper war todtenbleich, kalt, nur der Kopf etwas warm. Nun wurde nach des Fakirs eigener Anordnung ein heißer, gewürzter, halbgebackener Teig aus dem Mehle einer Hülsenfrucht ihm auf den Kopf applizirt, worauf bald die Stöpsel aus den Nasenlöchern mit einem Knalle herausfuhren; die übrigen Stöpsel wurden ihm abgenommen. Durch anhaltendes Reiben brachte man ihn allmälig zum Leben und zur Besinnung. — Dieser Fakir wurde einmal 4 Monate lang vergraben gehalten, nachdem man ihm vor der Operation den Bart frisch geschoren hatte. Nach der Ausgrabung soll sein Kinn so glatt gewesen sein, als hätte man es in dem Augenblicke rasirt.

Räthsel-Trilogie.

a) (Homonym.)

Zwei kleine Sylben sind so klar,
Daß sie ein Kind erräth, fürwahr!
Denn dieses Paar — ja wohl ein Paar —
Beut uns dies Räthsel selber dar;
Und überall ist's wohl nicht rar,
Uns bietend mancherlei Gefahr.
Es blitzt, brennt, schmerzt, schlägt aus sogar,
Durchbohrt als Mörder und Barbar;
Es gleicht dem räuberischen Aar,
Entlocket Gold — auch durch ein Paar —
Gleichviel, ob's käme vom Altar.
Es stiehlt und lügt; doch — sonderbar
Ist's meistens aller Strafe bar;
Ja, mehr noch, — 's klingt unglaublich zwar —
Je größer dessen Frevel war,
Jemehr verehrt man's immerdar.
Beredt ist's, wie noch Keines war;
Doch ist's der Spruch — gar wunderbar —:
„Er spricht geläufig wie ein Staar“,
Durchaus darauf nicht anwendbar;
Dadurch verstummt es ganz und gar. —
Doch kann's auch gut sein, fromm sogar,
Und Manchem gleicht es auf ein Haar
Dem Heimatland der Engelschaar.

b. (Homonym.)

Wenn Euch des Lebens heller Glanz umstrahlt,
Der Erde Pracht buntfarbig sich Euch malt,
Dann fragt Ihr nichts nach einem Silberpaar,
Doch ist der Glanz erblichen ganz und gar,
Umdüstert Euren Pfad ein schwarzer Schatten,
Wollt Ihr in bangen Zweifeln schier ermatten:
Dann blickt Ihr auf zu mir mit tiefem Sehnen
Um Rath und Trost; — doch daß ein falsches Wähnen
Auf meine Hülfe dennoch Manchen trog,
Deß Aug' aus weiter Ferne Weisheit sog,
Lehrt Euch ein großer Dichter unsrer Zeit,
Deß Held dadurch den Untergang geweiht. —
Zu fern steh ich, Ihr könnt mich nicht begreifen,
Hülfsthätig kann ich nicht auf Euren Bahnen schweifen;
Nur still und mild, ferntröstend kann ich wirken
Aus weitentlegenen, unendlichen Bezirken. —
Drum schließt Euch lieber jenem Weisen an,
Der nach mir strebte auf der nähern Bahn
Und mich — mit Mühe zwar — für sich gewann:
Er ist verehrt, ein hochgepries'ner Mann.

c) (Viersilbler.)

Zwei Paare sind zu oft schon dagewesen,
Und werden immerdar so zahlreich sein,
Daß ich sie nur versetzt Euch lasse lesen,
Sonst schwindet ganz des Räthselhaften Schein. —
Die Zwei und Eins erscheinet niemals ziemlich,
Und dennoch schätzet sie ein guter Wirth;
Treibt sie's zu arg nicht, ist sogar sie rühmlich,
Und Fehler sie wohl schwerlich dulden wird. —
Die Vier und Drei, klein, warm und still verborgen,
Gewähret treuer Liebe ein Asyl,
Und doch, verderblich, schaffet sie oft Sorgen;
Auch ist sie wohl verwöhnter Zungen Ziel. —
Vom Ganzen darf ich Euch nur wenig sagen,
Denn, ach! versetzen kann ich's nimmermehr,
Und sage auch dies Wenige mit Zagen,
Weil's zu verbergen, ungeheuer schwer;
Denn überall, wo Menschen, ist's zu schauen;
Gar köstlich ist's zu sehn, gar schwer entbehrt;
Und Eins noch will ich schließlich Euch vertrauen:
Mehr ist die Hälfte als das Ganze werth.

F. R.

Neueste politische Nachrichten.

* Paris, 22. Jan. (Privatmitth.) Der Kriegs-Minister hat einen Bericht aus Bona vom 6. Januar erhalten, in welchem der General Guingret, Kommandeur der Unter-Division von Bona, dem Marschall Valée Rechenschaft ablegt über eine Unternehmung, die er gegen Beni-Salah ausgeführt und die den Zweck hatte, den an Mahmud-Ben-Hassen und dem Kapitain Saget verübten Mord zu rächen. Die Expedition ist vollkommen geglückt. Mehrere wurden getödtet oder gefangen genommen. — Se. Maj. der König hat gestern Abend unter anderen den Botschafter von Rußland, den Ministerresidenten der Hansestädte, den Baron von Rothschild und den General Bugeaud empfangen. — Die Herzöge v. Orleans und Aumale sind gestern um Mitternacht in den Tuilerieen angelangt. — Die Post war gestern bereits abgegangen, als Herr von Lamartine die Rednerbühne der Deputirten-Kammer bestieg. Schon die Ankündigung seines Vortrages von Seiten des Präsidenten erregte die allgemeinste Aufmerksamkeit. Bekanntlich ist Herr von Lamartine der Chef der Opposition, welche sich gegen die Fortifikation von Paris gebildet hat, und die Journale wußten vor Kurzem Vieles von einer Audienz zu erzählen, die der berühmte Dichter bei dem Könige gehabt hatte, ohne daß dieser im Stande gewesen wäre, denselben für das von Seiten des Hofes begünstigte Projekt einzunehmen. Der Vortrag des Herrn von Lamartine erregte mit Recht großes Interesse, obgleich er nicht frei von poetischen Ausschmückungen war, so daß zum Beispiel der General Paixhans, als der Redner von den nach dem letztern benannten Kanonen sprach, sehr bedenkliche Zeichen des Widerspruches machte. Herr von Lamartine meinte zwar, sich wenig auf militairische Declarationen einlassen, sondern den Gegenstand mehr vom patriotischen und politischen Standpunkte aus erörtern zu wollen, dennoch konnte er nicht umhin, zuweilen Anspielungen der ersteren Art zu machen, welche sämmtlich ins Lächerliche ausarteten und seinem Vortrage nicht wenig schadeten. Als die Hauptstelle des letztern dürften die Worte Ludwigs XIV. zu betrachten sein, die dieser König zum Marschall Villars sprach und die in folgender Weise von Herrn v. Lamartine citirt wurden: „Gehen Sie, mein Herr Marschall, verlassen Sie Paris, um eine Schlacht zu liefern, und wenn Sie besiegt sind, werde ich meine Hauptstadt mit Ihrer Depesche in der Hand durcheilen; ich werde mein Volk mit mir fortreißen und wir werden auf den Trümmern der Monarchie zusammen siegen oder untergehen.“ — Auf diese Worte stützte Herr von Lamartine seine Argumente, daß eine Befestigung der Hauptstadt niemals als die letzte Schutzwehr für das Land betrachtet werden könnte. Er durchlief zu diesem Ende die Kriegsgeschichte Frankreichs in allen wichtigen Epochen. Er gebrauchte dabei alle Kunstgriffe eines Redners, der nicht blos überzeugen, sondern überreden und rühren will. Er brach ein paar Mal in seinem Vortrage ab und machte Miene, sich von der Rednerbühne zu entfernen, — um sich durch den Beifall der Zuhörer aufs Neue anregen zu lassen und auf seine Beweise immer wieder neue Beweise für seine Ansicht zu häufen. Man kann sich denken, welchen Eindruck manche Stellen seiner Rede hervorbrachten, wenn man z. B. liest: „Wenn eines Tages die Regierung Paris verließe, so würde die Moralität der Hauptstadt in ein Nichts versinken. Schrecken würde die Einwohner ergreifen. Denken Sie sich, meine Herren, die Regierung getrennt von Paris; heißt das nicht den Körper von der Seele trennen? Dies wäre der Tod der Regierung und der Hauptstadt. Haben Sie daran wohl jemals gedacht?“ — So gespannt man auf die Rede des Herrn von Lamartine war, so scheint sie bei aller glänzender Beredtsamkeit dennoch keinen Sieg der Opposition hervorgerufen zu haben, und so sehr früher die Börsenmänner darüber schwankten, ob das Ministerium mit seinem Gesetzentwurfe über die Fortifikation siegen oder unterliegen würde, so gewiß glaubt men jetzt allgemein, daß derselbe von der Deputirten-Kammer genehmigt werden wird. Ein anderes Resultat dürfte sich freilich herausstellen, wenn der Entwurf in der Pairskammer zur Sprache kommen wird. — In der komischen Oper fand gestern die erste Aufführung des „Guitarrero,“ einer dreiaktigen Oper von Scribe, Musik von Halevy, statt. Der Erfolg war ein glänzender.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Freitag, zum ersten Male: „Die Berliner in Paris." Schauspiel in 2 Akten von C. v. Holtei. Hierauf: „Die beiden Briten." Lustspiel in 3 Akten von C. Blum.

Sonnabend: „Die weiße Frau im Schlosse Avenel." Oper in 3 Akten von Boyeldieu.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Pauline mit dem Kaufmann Herrn B. Friedländer aus Kempen, zeige ich theilnehmenden Freunden und Bekannten ergebenst an.

Podzamce, den 19. Januar 1841.

Wittwe M. Pietrkowska.

Als Verlobte empfehlen sich:
Pauline Pietrkowska,
B. Friedländer.

Entbindungs-Anzeige.

Heute früh wurde meine Frau, geborene L. Mündel, von einem Mädchen glücklich entbunden. Glogau, den 27. Jan. 1841.

Der Artillerie-Lieutenant
J. Bialonski.

Todes-Anzeige.

Heute früh um 5 Uhr entschlief meine liebe unvergeßliche Frau Albertine, geb. Pauli, im Alter von 31 Jahren zu einem bessern Leben. Dies allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung.

Trebnitz, den 27. Januar 1841.

Guttmann.

Todes-Anzeige.

Den am 14ten d. Mts. früh erfolgten Tod meines geliebten Mannes, des Königl. Lieutenants a. D. und Wirthschafts-Amtmanns Louis Trautvetter, zeige ich hiermit Verwandten und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.

Schmiegerode bei Trachenberg,
den 26. Januar 1841.

Verw. Trautvetter, geb. Szanky.

Nothwendige Erklärung.

Obschon ich dem Gerüchte, ich sei der Verfasser eines kürzlich hier erschienenen Spottgedichtes, als einer lügenhaften Verläumdung mehrfach widersprochen habe, so soll dasselbe dennoch weitere Verbreiter finden. — Ich sehe mich daher zu der Erklärung veranlaßt, daß ich Jeden, der sich dergleichen Aeußerung über mich herausnehmen sollte, als Injurianten gerichtlich belangen werde.

R. Tschirschnitz.

Reihenfolge der Tänze des Subscriptions-Balles am Freitag den 29. Januar:

1) Polonaise von C. Köhler.
2) Walzer, Hof-Ball-Tänze von Lanner.
3) Galopp, „die drei Rosse."
4) Kleiner Witz, ausgeführt von zwei trefflichen Sächssern.
5) Contredanse aus den Hugenotten.
6) Die Automaten, ebenfalls ausgeführt von Obigen.
7) Cotillon:
   a. Hoffnungs-Walzer von Lanner,
   b. Schottischer Walzer von Kunze,
   c. Freudenfest-Galopp v. Conrad.
8) Liebesträume, Walzer v. Lanner.
9) Amazonen-Galopp von Lanner.
10) Polka von Bialecki.
11) Masurek von Bialecki.

Der Ball beginnt um 7 Uhr.

Billets hiezu, für Herren à 1 Rtlr. 8 Gr., die Damen frei, sind in meiner Wohnung, Taschen-Str. Nr. 17, zwei Treppen hoch, täglich von 8 bis 10 Uhr Morgens u. Nachmittags von 2 bis 5 Uhr zu haben.

Max Wiedermann.

Das Vertrauen, welches mir während des 30jährigen Besitzes meines Gasthofes zu Sulau vielseitig von einem verehrten reisenden Publikum, hohen und allerhöchsten Herrschaften zu Theil geworden, veranlaßt mich bei Uebergabe desselben an meinen Herrn Schwiegersohn zu dem ergebensten Danke und der Bitte, auch dies Vertrauen auf meine Familie übergehen zu lassen.

J. F. Resch.

In Folge Vorstehendem meines Schwiegervaters, des Bade-Inspektors Herrn Resch, empfehle ich mich als jetzigen Besitzer des Gasthofes, mit der Versicherung, daß mein stetes Bestreben sein wird, den altbewährten Ruf desselben aufrecht zu erhalten und für die leisen Wünsche und Bequemlichkeiten aller Reisenden Sorge zu tragen.

A. Wöppell,
Gastwirth zum großen Gasthof, genannt:
Hôtel de Madrid,
zu Sulau.

Verkauf von Eichen.

Dienstag den 9. Februar c., Vormittags von 9 Uhr ab, werden in dem zum Forstrevier Peisterwitz gehörenden Oberwalde, in der Nähe des Oderstroms, circa 80 Stück starke Stutzholz-Eichen in Loosen von einzelnen und mehreren Stämmen meistbietend verkauft.

Käufer werden zu diesem Termin mit dem Bemerken eingeladen, daß der Sammelplatz an der Lindner Fähre bestimmt worden.

Scheidelwitz, den 24. Januar 1841.

Königliche Forst-Inspektion.

v. Rochow.



Stadt- u. Universitäts-Buchdruckerei, Schriftgiesserei, Stereotypie.
Breslau.

Verlags- und Sortiments-Buchhandlung, Lithographie und Xylographie.
Herrnstr. № 20.

Bei G. Winter in Nürnberg erschien so eben das erste Bändchen von:

C. F. Weisse's
Schauspiele für die Jugend.
In einer neu durchgesehenen und dem Bedürfniß der Zeit angemessenen Auswahl in zwölf Bändchen.

Es ist über ein halbes Säkulum verflossen, daß der Steuer-Einnehmer Chr. Felix Weisse in Leipzig durch Herausgabe seines „Kinderfreundes" nicht nur seinem Namen in der Literatur eine bleibende Stelle gesichert, sondern sich auch um die Bildung und Veredlung der Jugend ein unsterbliches Verdienst erworben hat. Die Richtung des Geschmackes, der Geist der Zeit und ihr Fortschreiten, selbst der Wechsel der Moden, ließ jedoch seine Schöpfungen veralten und für die Jetztwelt weniger passend werden. Deshalb glaubt der unterzeichnete Verleger kein unverdienstliches Werk durch Herausgabe dieser Auswahl des Weisse'schen Kindertheaters begonnen zu haben, die, wie schon auf dem Titel ausgesprochen, neu durchgesehen, und dem Geiste der Zeit angemessen bearbeitet worden sind. Ueber die Wahl und Bearbeitung der Stücke, welche für diese, vorläufig auf zwölf Bände berechnete, Auswahl, bestimmt wurden, wird der Herausgeber sich näher aussprechen im letzten Bändchen, dem eine Biographie und ein wohlgetroffenes Portrait des verdienten Jugendfreundes beigegeben werden soll. Bei dem Mangel an wirklich guten Büchern für die Jugend werden Eltern, Vormünder und Erzieher ihren Angehörigen, Kindern und Pfleglingen gewiß gerne diese wohlfeile Ausgabe der Werke eines Mannes in die Hände geben, dem sie selbst so viele vergnügte Stunden verdanken, an welche sie sich gewiß noch aus ihrer eigenen Jugend mit Vergnügen und in dankbarer Anerkennung zu erinnern wissen. — Jede Empfehlung ist durch den anerkannt hohen Werth der pädagogischen Schriften Weisse's, welche so entschieden günstig auf häusliche Erziehung einwirken, längst überflüssig gemacht und es folgt hier also nur noch das Verzeichniß der zur Aufnahme bestimmten Stücke.

1. Der Bergmannsknabe.
2. Edelsinn in Niedrigkeit. Geschwisterliebe.
3. Das Windspiel, oder die Rache.
4. Die Spieler, oder: Böse Gesellschaften verderben gute Sitten.
5. Der schwarze Hahn, oder: Die natürliche Zauberei.
6. Der Familienzwist.
7. Der Abschied.
8. Die kleine Aehrenleserin.
9. Der Bankerott, oder: gute Kinder der Eltern größter Reichthum.
10. Die Schlittenfahrt.
11. Die Feuersbrunst.
12. Versprechen muß man halten.

Jedes einzelne Bändchen mit dem Sammlungstitel und dem Titel des Schauspiels versehen, in Taschenformat, brochirt in farbigem Umschlag, kostet ohne Verbindlichkeit auf die weitern Lieferungen 4 gGr.

Vorräthig bei **Graß, Barth u. Comp. in Breslau**, Herrenstr. Nr. 20.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in **Breslau** bei **Graß, Barth u. Comp.**, Herrenstraße Nr. 20:

Für junge Leute, die in die Welt treten.

J. J. Alberti:

Der Weltmann.

Oder Handbüchlein der feinen Lebensart in allen Verhältnissen des gesellschaftlichen Verkehrs und praktische Anweisung zum richtigen Benehmen in den höhern Cirkeln, gegen Vornehme, Höhere und Große. Nebst Belehrungen über Blick und Miene, Haltung und Gang, Höflichkeit, Gesetztheit, richtiges Sprechen und Erzählen, Kleidung, Moden, Besuche, Gesang, Tanz und Bälle, Complimente, Theater, literarische und musikalische Abendgesellschaften, Reisen, Landpartien Hochzeiten, Taufen, Begräbnisse, Spiele, Einrichtung der Gastmähler, Benehmen bei der Tafel, beim Frühstück, Tranchiren und Vorlegen, Wohnung und Möblirung der verschiedenen Zimmer, Toilette, Schönheitsmittel, Gegenstände des Geschmacks, Bijouterien; über Harmonie der Farben im Anzuge; vom Reiten 2c. Für junge und ältere Personen beiderlei Geschlechts. Vierte vermehrte Auflage. Mit 2 Tafeln Abbildungen. 8. geh. Preis 12 Gr.

Diese Schrift, welche alle Regeln des feinen Benehmens enthält, ist dem jungen Menschen, der in höhere Cirkel Eintritt zu erlangen gedenkt, mit Recht zu empfehlen; denn sie ist ein treuer, zuverlässiger Wegweiser in dem Gebiete der heutigen Etiquette oder der sogenannten großen Welt. Zugleich ist in derselben ein reicher Schatz von Erfahrungen niedergelegt, die im praktischen Leben oft sehr theuer erkauft werden müssen.

Für Aerzte

erschien so eben in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig und ist bei **Graß, Barth u. Comp. in Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, so wie in den Buchhandlungen zu Liegnitz, Neisse, Oppeln, Ratibor, Glogau, Lissa, Posen, Bunzlau, Löwenberg, Sorau, Cottbus 2c. zu haben:

Dr. **W. Hamburger**, Entwurf eines natürlichen Systems der Medizin und genetische Darstellung der Krankheiten der Bildungssphäre. gr. 8. brosch. 2 Rthlr.

Bei **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die giftigen Pilze,
mit besonderer Rücksicht auf Schlesien
von
T. E. Schummel.
Mit einem Vorwort des Geh. Med.-Rath
Dr. Wendt.
Mit zwei illuminirten Tafeln.
gr. 4. in Umschlag. Broschirt 15 Sgr.

Das Gesundheitswohl des Volkes ist der würdigste Gegenstand der öffentlichen Fürsorge, und der Unterricht über die so gemeingefährlichen Pilze sollte in den Gegenden, wo sie einheimisch sind, in keiner Schule fehlen.

(Wendt.)

Zum Friedrichs Denkmal in Breslau.

Bei **Graß, Barth u. Komp.** in **Breslau**, Herrenstr. Nr. 20, ist so eben in Commission erschienen und für 2 Sgr. zu haben:

Allocution,

gehalten bei dem **Feste der Schlesier** in Königsberg in Preußen, am 8. März 1840
von **Rudolph Fatscheck.**

Die ganze Einnahme ist von dem geehrten Hrn. Verfasser für das „Friedrichs Denkmal in Breslau" bestimmt.

Zu verkaufen:

1 gute eiserne Kasse 28 Rthlr.
1 runde eiserne Kasse 14 Rthlr.
1 eiserne Gewürz-Mühle 8 Rthlr.,

zu haben bei **M. Rawitsch**, Nikolaistraße Nr. 47 par terre, genannt der Seilerhof.

Zu vermiethen und gleich zu beziehen ist wegen Abreise ein möblirtes Zimmer am Neumarkt Nr. 29 im ersten Stock vorn heraus für monatlich 3 Rtl.

Ein fremder Marqueur, der mit dem Serviren Bescheid weiß, zugleich auch als guter Billardspieler empfohlen wird, wünscht zum ersten hier oder außerhalb Breslau eine Condition; zu erfragen auf den kleinen Graben Nr. 3, eine Stiege beim Herrn Köhler.

Neue

englische Fettheringe, sehr delikat, das Stück 1 Sgr, in Fäßchen circa 25 Stück enthaltend 1 Rthlr.

J. G. Plautze,
Ohlauerstraße an der Ohlaubrücke.

Subhastations-Patent.

Die Güter Groß- und Wenig-Lessen, Läsgen, Seedorf und Seiffersholz, Grünberger Kreises, landschaftlich mit Ausschluß eines Superinventarie zusammen auf 168,146 Rtl. 10 Sgr. 10 Pf., außerdem noch jedes besonders, nämlich Groß- und Wenig-Lessen zu 80,330 Rtlr. 24 Sgr., Läsgen zu 56,199 Rtlr. 8 Sgr. 1 Pf., Seedorf zu 18,638 Rtlr. 25 Sgr. 1 Pf., Seiffersholz zu 20,838 Rtl. 4 Sgr. 8 Pf. taxirt, sollen am

29. Mai 1841, Vormittags um 11 Uhr,

auf hiesigem Schlosse öffentlich in nothwendiger Subhastation und zwar entweder zusammen, oder Groß- und Wenig-Lessen als ein Ganzes, und Läsgen, Seedorf und Seiffersholz wieder als ein Ganzes verkauft werden.

Die Taxen und die Hypothekenscheine liegen in der Registratur zur Einsicht bereit.

Gleichzeitig werden zu diesem Termine folgende ihrem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger resp. deren Erben mit vorgeladen:

a) Der Ober-Amtmann Johann George Schneider.
b) Das Fräulein Helene v. Gersdorff.

Glogau, den 30. Oktober 1840.

Königliches Ober-Landes-Gericht.
Erster Senat.

Bekanntmachung.

Die bevorstehende Theilung des Nachlasses des am 31. Juli d. J. verstorbenen hiesigen Kaufmanns Carl Ludwig Eckardt, und die Aufhebung der unter der Firma Carl Ludwig Eckardt hier bestandenen Handlung, wird in Gemäßheit der Vorschrift des § 137. ff. Tit. 17. Th. I. Allgem. Landrechts hierdurch bekannt gemacht.

Breslau, den 20. November 1840.

Königl. Vormundschafts-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation des in hiesiger Kreisstadt, am Ringe und sub Nr. 285 belegenen, auf 5191 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Gasthofs zum goldenen Löwen, steht ein Bietungs-Termin auf den 3ten Juni 1841, Vormittags um 11 Uhr im hiesigen Parteienzimmer an. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Lauban, den 23. Oktober 1840.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Zum meistbietenden Verkauf einer Quantität Bau- und Nutzhölzer sind für den Monat Februar im hiesigen Forst-Reviere, Termine auf folgende Tage anberaumt:

1) für den Distrikt Windischmarchwitz auf den 9ten im Jagen 73;
2) für den Distrikt Sgorsellitz auf den 11ten im Jagen 43;
3) für den Distrikt Schadeguhr auf den 12ten im Jagen 26;
4) für den Distrikt Bachwitz auf den 19ten in den Jagen 11 und 19 und
5) für den Distrikt Wallendorf auf den 19. im Jagen 23.

Die Termine beginnen in den 4 ersten Distrikten um 10 Uhr, in Wallendorf dagegen um 8 Uhr Vormittags. Außer Kiefern kommen in Windischmarchwitz Fichten und Tannen, in Sgorsellitz und Schadeguhr auch Eichen zum Verkauf.

Nach Beendigung des Bauholz-Verkaufs in Sgorsellitz sollen daselbst im Jagen 41 an der polnischen Grenze noch 58 Klft. Eichen Scheit- und 1 Klafter Eichen-Astholz versteigert werden, wozu Kaufgeneigte mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sowohl bei diesem, als bei sämmtlichen Bauholz-Verkaufs-Terminen der vierte Theil des Meistgebots deponirt werden muß, wenn es nicht vorgezogen wird, das ganze Gebot an den anwesenden Kassen-Beamten zu bezahlen.

Windischmarchwitz, den 20. Januar 1841.

Königl. Oberförster Gentner.

Bau-Verdingung.

Im Auftrage der Königlichen Regierung zu Breslau wird hierdurch bekannt gemacht, daß mehrere Instandsetzungen an der Königl. Förster-Wohnung zu Reichwald, veranschlagt auf 121 Rtlr. 10 Sgr. 1 Pf., im Wege der Licitation an den Mindestfordernden verdungen werden sollen.

Hierzu ist in der genannten Förster-Wohnung auf den

11. Febr. Nachmittags 2 Uhr

ein öffentlicher Termin anberaumt, an welchem kautionsfähige Werkmeister oder Bau-Unternehmer eingeladen werden zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben. — Die genehmigten Bau-Anschläge werden am Termine vorgelegt, können aber auch vorher bei mir eingesehen werden.

Wohlau, den 24. Jan. 1841.

Rimann, Königl. Bau-Inspektor.

Ein junger Mann, der des Schreibens kundig ist und die Bedienung versteht, findet bei empfehlenden Zeugnissen sofort auf dem Lande ein gutes Unterkommen durch

F. Mähl,
Altbüßerstr. Nr. 31.

Ein Brettwagen,

uj gutem Zustande, ist zu verkaufen, Sand-Straße Nr. 5, bei **Rudolf.**

Holz-Verkauf.

Den 10. Februar c., von Vormittags 9 Uhr ab, werde ich die in den Distrikten Nieva, Baruthe und Neuewelt, Forst-Revier Scheidelwitz, bereit liegenden Eichen-, Kiefern- und Fichten-Bauholzstämme, von der Reislatte aufwärts, nebst denen aufbereiteten 13 Klaftern Eichen-Nutzholz meistbietend versteigern, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Der Verkauf findet auf dem Einschlagsorte statt, und ist die Zusammenkunft um halb 9 Uhr in der Försterei zu Nieva bestimmt, wobei bemerkt wird, daß die Abfuhr des meistbietend erstandenen Holzes am Termin-Tage erfolgen kann, wenn die Zahlung des Meistgebots an den mit anwesenden Rendanten **Grützner** sofort erfolgt.

Leubusch, den 26. Januar 1841.

Der K. Oberförster v. Motz.

Wein-Auktion.

Am 1. Februar c. Vorm. 9 Uhr kommen in der im Keller des Hauses Nr. 3 Albrechts-Straße anstehenden Auktion des zur Konkurs-Masse der Handlung Louis Caprano und Komp. gehörigen Weinlagers u. a.

600 Fl. Champagner

vor. Breslau, den 28. Jan. 1841.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Auktion.

Am 4. Februar c. Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr u. d. f. Tage sollen Ohlauer Straße Nr. 56 die zur Konditor Bottschen Konkurs-Masse gehörigen Mobilien, bestehend:

in Porzellain und Steingut, wobei Tassen, Teller, Kaffeekrüge ꝛc.,
in Glas, wobei
Krausen, Vasen, Aufsätze ꝛc.,
in Messing, Zinn, Blech, wobei
Hängelampen mit mehreren Cylindern, ein kupferner Abziehtopf, Thee- und Kaffeemaschinen, Tablets, Waagen, Mörser, Tortenformen, Kesseln, Kuchenbleche, Eisbüchsen, eisernen Oefen,
in Utensilien, wobei
ein Billard, Repositorium mit Glasfenstern, Ladentafeln, Glasschränke, Tische, Stühle, gepolsterte Bänke;
ferner:
in Vorräthen von eingemachten Früchten, Weinen, feinen Cigarren und kandirten Waaren
und endlich
in Meubles und Hausgeräth, wobei 6 Gebett Betten,

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 28. Jan. 1841.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Silber-Auktion.

Am 8. Februar c. Nachm. 2 Uhr soll im Auktions-Gelasse, Ritterplatz Nr. 1, das zur Concurs-Masse des Kaufmann Louis Caprano und Komp. gehörige Silberzeug, bestehend in

Punsch- und Suppenkellen, Eß- und Theelöffeln, Messern und Gabeln, Zuckerdosen, Tisch-Leuchtern ꝛc.

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 28. Jan. 1841.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Grassaamen-Verkauf.

Einem geehrten landwirthschaftlichen Publiko zur geneigten Berücksichtigung, daß auch in diesem Frühjahr Grassaamen von frischer Ernte hier abgelassen wird, in geeigneter Mischung von verschiedenen vom Käufer anzugebenden ökonomischen Zwecken, das Pfund zu 4 Sgr., wie auch in reinen Sämereien.

Von letzteren können namentlich abgegeben werden:

Agrostis vulgaris das Pfund zu 4 Sgr.
Holcus lanatus — — 4 —
Poa trivialis — — 6 —
Poa serotina — — 5 —
Cynosurus cristatus — 5 —
Lolium perenne — 4 —
Hedysarum onobrychis (Esper)
Spergula arvensis.

Centnerweiser Abnahme wird ein billigerer Preis zugesichert und die Keimfähigkeit des Saamens garantirt.

Camenz, den 27. Januar 1841.

Das Wirthschafts-Amt der Herrschaft Camenz.

Zu vermiethen

ist Riemerzeile Nr. 18 eine Stube nebst einem lichten heizbaren Cabinet, für einen oder zwei einzelne stille solide Herren und diese Ostern zu beziehen. Zu erfragen im Gewölbe daselbst.

Die Wittwe **Schuster**, Ohlauerstraße Nr. 58, hinten im Hofe eine Stiege, empfiehlt sich ganz ergebenst als **Lohnwäscherin** und bittet um Wäsche, die sie zu billigen Preisen besorgen will.

Racahout des Arabes

für
Brustleidende empfing und offerirt:
Otto Robert Pflege,
am Neumarkt N. 38.

Eine bedeutende Partie von mittl. und ord. gelbem Farin, reine ostindische Waare, empfing in Commission zum Verkauf und offerirt solchen im Ganzen äußerst billig:

L. F. Rochefort, Nikolaistr. Nr. 16.

Heute Abend
Konzert der Tyroler Natursänger.
Ring Nr. 8 in den 7 Kurfürsten.

Gewalzten Patent-Schrot

verkauft auffallend billig:
Otto Robert Pflege,
am Neumarkt Nr. 38.

Ein Straßen-Wirthshaus,

mit circa 50 bis 100 Morgen Acker, wird zu kaufen verlangt. — Etwanige Offerten mit Angabe der Kaufbedingungen werden portofrei unter der Adresse C. S. abzugeben bei Hrn. Kaufmann Wielisch in Breslau, Ohlauer Straße Nr. 12, erbeten.

Samen-Offerte,

von 1840r Ernte,
dessen Keimkraft und Aechtheit erprobt ist,

als: Bohnen, Erbsen, Blumenkohl, Benkuli, Kohl-, Ober- und Unterkohlrüben, Artischoken, Kardy, Gurken- und Melonen-Körner, Weiß- und Rothkraut, Welschkraut, Radischen, Rettige, Rüben, Sallat, alle Suppenkräuter und Wurzel- und Zwiebelsamen, in den früheſten Treib- und später Landsorten, biete ich äußerst billig zum Verkauf aus.

Sobald das diesjährige Samenverzeichniß gedruckt ist, nimmt auch der Hauptverkauf des Blumen-Samens seinen Anfang.

Breslau, den 23. Jan. 1841.

Friedrich Gustav Pohl,
Schmiedebrücke Nr. 12.

Flügel-Instrumente.

Ich erlaube mir, einem hiesigen und auswärtigen hohen Adel und kunstliebenden Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich nach einer neuen Konstruktion Flügel-Instrumente verfertige. Denn allgemein wird geklagt, daß die Instrumente so oft müssen gestimmt werden; auch zuweilen keine Stimmung halten. Ich schmeichle mir daher, da ich fertige Flügel-Instrumente zu verkaufen habe, die mit einer ganz besondern Verspreitzung, zur Dauer der Stimmung, versehen sind, wo sich jeder Käufer von deren Güte überzeugen kann; übrigens von bestem Material, mit allem Fleiß gearbeitet sind, welche in keiner Art andern aus den besten Fabriken nachstehen; auch baue ich Instrumente mit der Wiener Patent-Dämpfung, stelle die Preise äußerst solide und garantire auf ein Jahr.

Carl Chantgros,
Instrumentenbauer in Gleiwitz.

2000 Schock Birkenpflanzen

sind zu verkaufen bei dem Dominium Grünthal bei Neumarkt. Käufer können sich deshalb an den dasigen Förster Kurz wenden.

115 Stück mit Körnern gemästete Brackschaafe

stehen zum Verkauf auf dem Dominio Obsendorf bei Neumarkt.

Zu vermiethen.

Zu Ostern ist in der Tauenzien-Straße Nr. 34 a. eine Wohnung in erster Etage zu vermiethen. Dieselbe besteht aus 7 Stuben, Küche, Speisekammer, Kammer für Dienstboten, 2 Bodenkammern, 2 Kellern. Näheres beim Haushälter zu erfragen.

Zu vermiethen und Term. Ostern zu beziehen, Schweidnitzerstr. Nr. 28, im heiligen Hieronymus, im 1. Stock, 2 Stuben, mit und ohne Meubles, und 1 Pferdestall auf 2 Pferde. Das Nähere im Comtoir.

Schafviehverkauf.

Bei dem Dominio Schwentnig bei Jordansmühl stehen 200 Stück Schafe zu verkaufen, worunter 100 Stück zuchttaugliche Mütter und Kälber. Der Verkauf kann zu jeder Zeit mit und ohne Wolle ganz nach Gefallen des Käufers abgeschlossen werden.

Um mit meinem Bestande von Damen-

Velpel-Hüten

(ächt seidenen)

gänzlich zu räumen, so verkaufe ich von heute ab das Stück pro 1 Rtlr.

S. Schlesinger,
Ohlauerstr. 85, erstes Viertel.

Zu vermiethen ist Heiligegeist-Straße Nr. 18 der erste Stock zu Ostern. Auskunft darüber 3 Treppen hoch.

Frische starke Hasen,

bestens gespickt à 11 Sgr., so wie

frische wilde Enten,

das Paar 20 Sgr., offerirt in schönster Auswahl zur gütigen Abnahme.

C. Buhl, Wildhändler,
Ring-(Kränzel-Markt-)Ecke im 1. Keller.

Frische Flickheringe

erhielt mit gestriger Post und offerirt:
Friedrich Walter,
Ring Nr. 40, im schwarzen Kreuz.

100 Stück starke, sehr fette Mastschöpse stehen zum baldigen Verkauf, auf dem Dominio Groß-Ellgut, Reichenbacher Kreises.

Speditions-Anzeige.

Neuere Unglücksfälle haben hinreichend erwiesen, wie nothwendig es bei Waaren-Versendungen ist, sich durch Versicherung gegen Feuersgefahr während des Landtransportes vor namhaften Verlusten zu bewahren. Diesem zu begegnen, habe ich in dankbarer Anerkennung der mir von meinen auswärtigen resp. Geschäftsfreunden zu Theil werdenden Speditions-Aufträge, mit der **Riunione Adriatica de Sicurata** in Triest ein Abkommen getroffen, wonach alle Güter, welche an meine Adresse zur weiteren Spedition abgesandt werden, von dem Augenblicke, wo der betreffende Advis an mich zur Post gegeben wird, unter Assekuranz gegen Feuer gehen. Diese Versicherung behält bis zum Bestimmungs-Orte der Waare ununterbrochen Kraft, und nehme ich für diesen wesentlichen Vortheil keine besondere Vergütigung in Anspruch.

Durch die mir zu Gebote stehenden zweckmäßigen Transportmittel nach allen Gegenden, selbst über die Grenzen Deutschlands hinaus, bin ich im Stande, die mir zu Theil werdenden Speditions-Aufträge, denen ich meine ganze Aufmerksamkeit widme, prompt und billig auszuführen.

Bei dieser Gelegenheit bringe ich meine täglich von hier nach Königsberg i. P. abgehende Schnell-Fracht-Fuhre in Erinnerung, wodurch ich Güter nach Königsberg innerhalb 7 u. 8 Tagen, nach Memel in 12 Tagen unter völliger Garantie zu billigen Frachtsätzen spedire, und füge noch die Bemerkung hinzu, daß, um eine direkte Verbindung mit Rußland zu eröffnen, vorläufig wöchentlich eine Schnell-Fuhre von Riga bis St. Petersburg ins Leben getreten ist, welche in 6 Tagen liefert.

Berlin, im Januar 1841.

Moreau Vallette,
Spediteur und Gasthofsbesitzer zur Stadt Frankfurt a. M.

Aromatisches Kräuteröl,

zum Wachsthum und zur Verschönerung der Haare, welches unter der Garantie verkauft wird, daß es ganz dieselben Dienste leistet, als alle bisher angepriesenen theueren und oft über 1 Rthlr. kostenden Artikel dieser Art.

Das Flacon von derselben Größe kostet 15 Sgr.

Dieses von den achtbarsten Aerzten und Chemikern geprüfte Haaröl wirkt nicht nur auf das ausgezeichnetste für das Wachsthum und die Verschönerung der Haare, sondern selbst für ganz kahle Stellen, worüber Endesgenannter mehrere gerichtlich attestirte und Jedem zur Ansicht bereit stehende Zeugnisse besitzt.

Haupt-Depot bei **August Leonhardi** in **Freiberg** in Sachsen.

In Breslau befindet sich die einzige Niederlage bei Herrn

S. G. Schwartz, Ohlauer Straße Nr. 21.

Ich erkläre, dass das von dem Adress-Bureau in den Zeitungen zum Verkauf ausgebotene Haus nicht das Meinige ist, indem ich hierzu keinen Auftrag ertheilt habe. Statt besonderer Meldung diene diese Anzeige den so zahlreich Theilnehmenden zur Nachricht und Beruhigung.

v. Rosenberg-Lipinski.

Feinste
Punsch- u. Grog-Essenz

in 1/1 und 1/2 Flaschen erhielt und offerirt
Friedrich Walter,
Ring 40, im schwarzen Kreuz.

3½ Meile von Breslau stehen 100 Klafter trockenes kiefernes Leibholz u. 200 Schock Stängelreisig zum Verkauf. Wo? sagt die Expedition der Schlesischen Zeitung.

Promenaden-Seite.

Termin Ostern zu vermiethen und zu beziehen Sand-Strasse Nr. 12, getheilt oder im Ganzen: 10 Zimmer, 2 Küchen, Beigelass, Pferdestall und Wagenremise. Nr. 21 im vierten Stock zwei Zimmer.

Frische Flickheeringe, fetten Silberlachs, frischen marin. Lachs, große pomm. Gänsebrüste

empfing wieder und empfiehlt:
Adolph Lehmann, Ohlauer Str. Nr. 80.

Frische starke Hasen,

gut gespickt à 12 Sgr., empfiehlt zur geneigten Abnahme: **Seeliger,**
Neumarkt Nr. 45.

Angekommene Fremde.

Den 27. Januar. Goldene Gans: Hr. Kammerh. Gr. v. Potocki a. Polen. Herr Kfm. Kolbe a. Berlin. — Hotel de Saxe: Hr. Hptm. v. Wasmuth a. Medzibor. Hr. Gutsb. von Skorczewski a. Broniczewo. — Gold. Schwert: HH. Kfl. Bischof a. Hamburg, Labaume a. Beaune, Franke a. Magdeburg, Sommerfeld u. Boas a. Grünberg. — Weiße Roß: Hr. Gutsb. Weigelt aus Kloster-Leubus. Hr. Kfm. Neuhoff a. Wohlau. — Blaue Hirsch: Hr. Domainenpächter Schuch a. Wehrse. Fr. Kommissonsräthin Mützel a. Brieg. Herr Gutsb. Sobski aus Prisselwitz. — Rautenkranz: Hr. Gutsb. Bar. v. Plotho a. Kottlewe. Hr. Referend. Grüner a. Naumburg a. d. S. Fr. Hptm. v. Sarnowska a. Ostrowo. — Zwei gold. Löwen: HH. Fabr. Schmidt a. Neusalz, Böhm a. Brieg. Hr. Kfm. Händel a. Ziegenhals.

Privat-Logis: Kleine-Holzgasse 4: Hr. Oberst v. Hertell a. Kl.-Deutschen.

Wechsel- u. Geld-Cours.

Breslau, den 28. Januar 1841.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	$137\frac{1}{6}$
Hamburg in Banco . .	à Vista	$150\frac{1}{12}$	—
Dito	2 Mon.	149	—
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	$6.17\frac{5}{6}$	—
Paris für 300 Fr. . .	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	$100\frac{1}{6}$	—
Berlin	à Vista	$100\frac{5}{12}$	—
Dito	2 Mon.	—	$99\frac{1}{6}$

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten . . .	—	—
Kaiserl. Ducaten	—	94
Friedrichsd'or	—	113
Louisd'or	—	$106\frac{7}{12}$
Poln. Courant	—	—
Wiener Einl.-Scheine	$40\frac{3}{4}$	—

Effecten-Course.	Zins Fuss	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	$103\frac{3}{4}$	—
Seehdl. Pr. Scheine à 50 R.	—	81	—
Breslauer Stadt-Obligat.	4	103	—
Dito Gerechtigkeit dito	$4\frac{1}{2}$	98	—
Gr. Herz. Pos. Pfandbriefe	4	$106\frac{1}{8}$	—
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	$3\frac{1}{2}$	—	—
dito dito 500 -	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{5}{6}$	—
dito Ltr. B. Pfdbr. 1000 -	4		—
dito dito 500 -	4	$106\frac{1}{2}$	—
Disconto .		$4\frac{1}{2}$	—

Universitäts-Sternwarte.

28. Januar 1841.		Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens	6 Uhr.	27″	7,48	+ 0, 3	+ 0 6	0, 2	S 13°	überzogen
=	9 Uhr.	27″	6,91	+ 0 9	+ 0 8	0 4	WSW 48°	überwölkt
Mittags	12 Uhr.	27″	6,00	+ 1, 0	+ 1 0	0 7	WSW 75°	überzogen
Nachmitt.	3 Uhr.	27″	5,58	+ 0, 9	+ 0 3	0, 8	WNW 81°	große Wolken
Abend	9 Uhr.	27″	5,51	— 0, 2	— 1, 6	0, 4	W 80°	überwölkt

Minimum — 1, 6 Maximum + 2, 2 (Temperatur) Oder 0, 0

Schon gestern war wieder ein Sonnenfleck am Rande eingetreten.

Getreide-Preise Breslau, den 28. Januar 1841.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	1 Rl. 18 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 15 Sgr. 3 Pf.	1 Rl. 12 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 11 Sgr. — Pf.	1 Rl. 8 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 6 Sgr. — Pf.
Gerste:	1 Rl. 2 Sgr. — Pf.	1 Rl. 1 Sgr. — Pf.	1 Rl. — Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 27 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 26 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 25 Sgr. — Pf.